№ 147. Mittwoch, den 24. Juni (6. Juli) 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3 50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchstes Telegramm. Der Minister der Kommunikationen, Geheimrath Fürst Chilkow hatte, wie die «Туркест. Вѣд.» mittheilen, am 1. Juni c. das Glück, von Sr. Majestät dem Kaiser mit nachstehendem Telegramm beehrt zu werden:

„Mit vielem Vergnügen habe Ich die gute Nachricht von der vollendeten Schienenlegung und von Ihrem Eintreffen in Taschkent mit dem ersten Zuge vernommen. Bitte allen Mitarbeitern Meinen Dank für den raschen und erfolgreichen Bau der Turkestanschen Bahnlinie zu eröffnen.

Nikolai."

— Die „St. Pet. Ztg." referirt über die jüngste Sitzung des Vereins zum Schutz der Kinder vor grausamer Behandlung. Wie in den zur Verlesung gelangten Berichten der Bezirkscuratoren constatirt wurde, waren weitaus die meisten Klagen über grausame Behandlung von Kindern begründet. So wußte z. B. ein Bezirkscurator von dem traurigen Looſe eines 16jährigen Mädchens, der Tochter der Inhaberin eines tolerirten Hauses, zu berichten, das von seiner Mutter gezwungen wurde, vor den Besuchern des Hauses obscöne Lieder zu singen und Geld dafür zu sammeln, das der Mutter zu Gute kam. Ein anderer Curator erzählte von einem kleinen Mädchen, das bei der Inhaberin eines Chambre garnie dient und von dieser in empörender Weise ausgenutzt wird. Im Allgemeinen entwarfen die Berichte ein erschütterndes Bild von der Lage vieler Kinder, die theils grausam behandelt werden, theils gezwungen sind, in einer im höchsten Grade unsittlichen Athmosphäre zu leben. Es wurde daher die Frage aufgeworfen, ob der Verein seine Thätigkeit nicht erweitern und seine Fürsorge nicht nur auf die Kinder, die grausam behandelt werden, sondern auch auf diejenigen ausdehnen solle, die inmitten unsittlicher Verhältnisse leben. Nachdem der Verein diese Frage in bejahendem Sinne entschieden hatte, wurde der Beschluß gefaßt, zuständigen Ortes um die Erlaubniß zur Erweiterung der Thätigkeit in oben erwähnten Sinne nachzusuchen.

— Ueber den Unterricht der neuen Sprachen in den Gymnasien hat der Kurator des Odessaer Lehrbezirks Geheimrath Ssolski ein interessantes Rundschreiben an die Lehranstalten des Bezirks versandt, in dem, wie die «Нов. Вр.» Odessaer Blättern entnimmt, darauf hingewiesen wird, daß infolge der geringen Stundenzahl in den klassischen Gymnasien und Progymnasien nicht ganz genügende Resultate beim Unterricht der fremden Sprachen erzielt werden. Nach der Ansicht des Kurators müßte, um die jetzige Lage des modernen Sprachen-Unterrichts zu bessern, 1) eine der fremden Sprachen in den Gymnasien und Progymnasien obligatorisch werden; 2) die andere Sprache nur auf Wunsch gelehrt werden, und zwar erst von der vierten Klasse an in 12 Stunden wöchentlich; 3) der Kalligraphie-Unterricht auf die Vorbereitungs- und die erste Klasse beschränkt werden. Die somit für den Unterricht der einen fremden Sprache übrigbleibenden 19 Stunden und die 3 früheren Kalligraphiestunden wären dann so zu vertheilen, daß 6 Stunden dem Unterricht der obligatorischen fremden Sprache zugefügt werden und der Zeichenunterricht 16 Stunden zu den jetzt ihm angewiesenen 5 Stunden hinzuerhält. Somit könnte man den Unterricht der einen fremden Sprache auf 25 Stunden bringen, während auf den Zeichenunterricht 21 Stunden kommen würden.

Moskau. Der Müllerkongreß findet eine Ermäßigung des Getreidetarifs für Frachten, die aus dem Innern nach den Häfen gehen, dringend nothwendig und wünscht, damit die Kornausfuhr in's Ausland gehoben werde, der Tarif solle für die nächsten 3 Jahre um 40% herabgesetzt werden. Fürst Schtscherbatow sprach sich auf dem Kongreß für die Gründung einer besonderen Bank für die Müller aus. Andere Kongreßmitglieder meinten, man solle die Kreditoperationen, die der Export mit sich bringe, von der Reichsbank und ihren Filialen besorgen lassen, was sehr leicht möglich sein werde, wenn auch in den Kreisstädten Filialen eröffnet würden. Die zeitweiligen Bestimmungen über die Ununterbrechbarkeit der Arbeit in den Mühlen beschloß der Kongreß zunächst zu verlängern, bis die Frage allseitig erforscht sei; sie solle auf den geplanten Gebietskongressen entschieden werden. Die Mehrzahl der Kongreßmitglieder stimmte dafür, daß die Arbeit als nicht unterbrechbar zu gelten habe. Bei den Verhandlungen über den Export russischen Mehls auf dem Seewege erklärte W. J. Kowalewski, daß die Regierung die Absicht habe, eine regelmäßige Dampfverbindung zur Ausfuhr von Fleisch und anderen Viehproduktion zu subventioniren. Die Fahrten werden regelmäßig stattfinden und die Dampfer werden so groß sein, daß sie auch Mehl werden laden können.

Riga. In der Romanowstraße № 53 ist soeben ein fünfetagiges steinernes Haus aufgebaut worden. Die äußeren Verkleidungen sind vollendet und nur im Innern sind noch einige Tischlerarbeiten auszuführen; eine Kellerwohnung ist bereits bezogen und eine kleine Materialwaaren-Handlung dort eingerichtet. Sonnabend Morgen, um 7½ Uhr, wurde die Feuerwehr alarmirt und zu sofortigem Aufbruch in die Romanowstraße № 53, Haus Wihksne (nicht zu verwechseln mit dem Bauunternehmer Herrn Wiksne), beordert. Neben diesem Hause sollte ein Anbau aufgeführt werden; man hatte dort das Fundament gegraben, wobei vielleicht die Erde unter dem Fundament des neuerrichteten Hauses gelockert wurde. Die Arbeiter hatten diese Stelle kurz vor 7½ Uhr verlassen und sich zum Frühstück begeben. Gleich darauf hörte man ein gewaltiges Krachen und binnen 5—6 Secunden war die rechte Seite des neuerbauten Hauses von oben bis unten zusammengebrochen. Die Frontseite des Hauses war in einer Breite von ca. 12 Fuß und die auf einem Thorweg ruhende Brandmauer in einer Tiefe von ca. 60 Fuß eingestürzt. Im obersten Stock des Hauses befanden sich während der Katastrophe zwei Arbeiter, die mit Tischlerarbeiten beschäftigt waren. Der eine von ihnen wurde mit der Brandmauer zusammen in die Tiefe gerissen, während der andere, eine weitere Ausdehnung der Katastrophe befürchtend, von oben auf einen Schutthaufen hinabsprang, wo er zusammenbrach. Wunderbarer Weise haben beide Arbeiter scheinbar nur leichte Beschädigungen davongetragen. Ein weiterer Unfall ist nicht zu verzeichnen und die in der Stadt coursirenden Gerüchte, denen zufolge eine große Anzahl von Arbeitern verunglückt sein soll, beruhen auf Erfindung.

Jedenfalls aber — und das darf nicht verschwiegen werden — beweist dieser Fall wieder einmal, mit welcher Sorglosigkeit und aus welchen Materialien man in der letzten Zeit die neuen Häuser baut, da die geringste Erschütterung, wie hier z. B., im Stande ist, eine ganze Fensterreihe von oben bis unten in Trümmer zu stürzen.

(„Düna-Ztg.")

— Dem Riga'schen Lehrbezirk ist nach dem «Пр. Л.» vom Ministerium der Volksaufklärung

vorgeschrieben worden, das Betragen der Schüler an den örtlichen Gymnasien und Realschulen während der Sommerferien unabläßig zu überwachen. Infolgedessen ist von dem Lehrbezirk einer der Rigaer Pädagogen an den Strand abdelegirt worden, das Betragen der am Strande sich aufhaltenden Schüler zu beaufsichtigen; in gleicher Weise soll auch die Aufsicht über das Betragen der Schüler in der Stadt verstärkt werden.

Kowno. In einem Waggon zwischen Kowno und Wilna wurden dem Kaufmann Rumschinski, den man vorher durch ein Schlafmittel betäubt hatte, 30,000 Rbl. aus der Tasche gestohlen. Als der Bestohlene zu sich kam, wurde er vom Schlage gerührt.

Der Feldzug im Sudan.

Der zweite Abschnitt des von der britisch-egyptischen Armee gegen den Mahdi unternommenen Vertilgungskrieges wird zu Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Monats beginnen, nachdem der erste schnell zu wichtigen Erfolgen der Angreifer, der Eroberung von Schendi und Berber und der schweren Niederlage der besten Streitkräfte des Khalifen unter dem Emir Mahmud, der selbst gefangen worden ist, am Atbara geführt hat. Alle englischen Offiziere, die bei egyptischen oder den betheiligten englischen Truppen stehen, haben sich in den nächsten Tagen zu stellen, die großen Kanonenboote sind bei Abeideih, von wo glatte Fahrt bis Khartum ist, zusammengesetzt worden und beginnen schon mit Rekognoszirungsfahrten. Die Eisenbahn bis zum Atbara ist im Wesentlichen fertiggestellt, die dort zusammentretenden Truppen werden an 20,000 Mann betragen, vorzüglich bewaffnet, mit allem Bedarf ausgerüstet, durch zahlreiche Geschütze unterstützt. Ein Theil der Garnison von Kassala wird in einer noch nicht bekannten Weise mitwirken, ebenso die den Briten befreundeten Stämme der Eingeborenen, die von dem schweren Drucke der wilden Theokratie erlöst zu werden und durch den befreiten Handel ihrem Nothstande entrissen zu werden hoffen.

Bisher war die Annahme verbreitet, daß die französischen Expeditionen, die vom Kongo und aus Abessinien nordwärts ziehen, den Ausgang des Sudan-Feldzuges in Frage zu stellen suchen würden, und daß England einen weiteren Feind in der abessinischen Armee zu bestehen haben dürfte, die vor Wochen in der Nähe von Faschoda unter dem zehnten Grad nördlicher Breite eingetroffen sein soll. Jetzt greift eine ganz andere Auffassung Platz, daß nämlich die Abessinier, froh über die bevorstehende Zerschmetterung ihrer Erbfeinde, der Mohamedaner am mittleren Nil, bereit stehen, um die etwa nach Süden sich zurückziehenden Haufen warm zu empfangen. Bekanntlich hatten sich Schaaren von Derwischen in der Gegend von Redjaf (Lado) festgesetzt und dort mit Kongotruppen Kämpfe bestanden. Sie sind vom Khalifen nach Omdurmann berufen, ihre Rückzugslinie ist ihnen aber durch die Abessinier abgeschnitten. Die französischen Expeditionen sind größtentheils verschollen, sie könnten auch der Dinge Lauf nicht beherrschen, und nach der Niederlage Mahmuds würde ein Versuch dieser Art eine Narrheit sein.

Wahrscheinlich einigen sich Frankreich und England hinsichtlich ihrer Ansprüche am oberen Nil, wie sie am Niger sich vereinigt haben. Aus Egypten geht England nicht fort, und der Nachtheil, den dies den Franzosen bringt, ist thatsächlich imaginär. Alle Nationen benutzen den Suezkanal, wie den Hafen von Alexandria, für keine zweite ist die Freiheit des Weges durch das Rothe Meer nach Asien in gleichem Maße ein Lebensinteresse wie für England. Darum bringt England dieses Opfer, um sich in Egypten zu befestigen. Wie es die Kosten der ersten beiden Kriegsjahre allein übernommen hat, so sind die Sudan-Eisenbahnen durch eine englische Gesellschaft angekauft worden, und eine andere verhandelt wegen der Uebernahme der Privatschulden des Vizekönigs. So wird der jugendliche Trotz von Abbas Irmi mit klingender Münze gebeugt. In Englands Hände gelangt aber die Führung des Handels und Verkehrs, nachdem die große Wasserstraße von den Unholden befreit sein wird.

Ausland.

— Zur Bildung des **neuen italienischen Cabinets** wird dem „B. L. Cour.“ aus Rom geschrieben:

„Die Bildung eines neuen, lebensfähigen Ministeriums ist nach den vergeblichen Anstrengungen Finalis und Visconti-Venostas nun endlich dem General Luigi Pellour gelungen. Senator Finali sollte ein Versöhnungscabinet aus Mitgliedern aller Parteien der Kammer bilden; mit dem Senator Visconti-Venosta wäre die Rechte ans Ruder gekommen; General Pellour hat ein reines Ministerium der Linken gebildet. Die conservativen Parteiführer, deren Aussichten beim Rücktritt Rudinis ausgezeichnet schienen, haben es nicht über sich gebracht, ihre kleinlichen Eifersüchteleien zu Gunsten der Bildung eines starken, geschlossenen Ministeriums der Rechten zu vergessen und mußten die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten an die Linke abtreten. Die Schuld an dieser Wendung der Dinge liegt in der Hauptsache bei Herrn di Rudini, der sich entschlossen zeigte, jedes conservative Ministerium, das sich nach Visconti-Venosta oder Sonnino statt nach Rudini benenne, unnachsichtlich zu bekämpfen. In der conservativen Presse wird Herrn di Rudini gegenwärtig schlecht mitgespielt, aber die Italiener vergessen leicht, und so kann es leicht kommen, daß Herr di Rudini die verlorene Führung über seine Partei wieder gewinnt.

General Luigi Pellour ist ein Savoyarde. Seine Familie gehört zur alten Militäraristokratie des Landes. Einer seiner Brüder ist commandirender General von Piacenza. Ein Zweig seiner Familie optirte bei der Abtretung Savoyens im Jahre 1860 für Frankreich und hat es auch dort zu hohen militärischen Graden gebracht, so daß es einen General Pellour in Frankreich wie in Italien giebt. Luigi Pellour trat vor sechzehn Jahren als Abgeordneter von Livorno in die Kammer ein und schloß sich der damals herrschenden Partei der Linken an. Er war nahezu der einzige militärische Abgeordnete dieser Parteirichtung, und dieser Umstand beschleunigte seine glänzende Laufbahn. Als im Jahre 1891 die Linke mit Giolitti wieder zur Regierung kam, wurde Pellour Kriegsminister und behauptete sich in dieser Stellung mit kurzen Unterbrechungen bis zum Herbst 1897. Seine militärische Verwaltung hat viel Tadel erfahren. Man wirft ihm vor, daß er mit zu geringen Mitteln eine viel zu ausgedehnte Heeresorganisation aufrecht erhalten wolle, wodurch die Armee des festen Gefüges verlustig gehe. Niemand aber macht ihm seinen Ruf eines erfahrenen Parlamentariers, gewandten Redners und geschickten Parteitaktikers streitig. Als im Mai in Apulien die Theuerungstumulte ausbrachen, sandte ihn die Regierung als außerordentlichen Bevollmächtigten nach Bari, und er verstand es, die Ruhe wiederherzustellen. Seine Berufung zum Ministerpräsidenten mag er in erster Linie dem allgemeinen Vertrauen verdanken, das sich die Generale in den Aufruhrwochen erworben haben. Daß er ein lebensfähiges Ministerium bilden konnte, verdankt er der vorläufig uneingeschränkten Unterstützung der Parteiführer der Linken, Zanardelli, Giolitti und Crispi, die mit je zweien ihrer Anhänger im Ministerium vertreten sind. Natürlich wählte General Pellour seine Mitarbeiter nicht gerade auf dem äußersten linken Flügel der fortschrittlichen Parteien, sondern bevorzugte gemäßigte Männer. Die bekanntesten unter ihnen sind Baccelli, der wieder, wie im Ministerium Crispi, den Unterricht übernommen hat in der Absicht, das italienische Universitätswesen nach deutschem Muster umzugestalten, und Fortis, der als Republikaner begonnen, sich aber von Jahr zu Jahr gemäßigt hat, und ebenfalls schon Mitglied eines Ministerium Crispi war. Ihm ist das Ressort des Ackerbaues und Handels zugefallen. Das wichtige Schatzministerium wurde dem Senator Ralchelli anvertraut, der sich praktisch noch nicht bethätigt hat, aber im Senat als Redner über Finanzfragen eine Rolle spielte. Kriegsminister bleibt General San Marzano, Marineminister wird der Admiral Palumbo und das Ministerium des Aeußeren übernimmt Admiral Canevaro, der vorher vierzehn Tage Marineminister war und sich durch seine Thätigkeit als Commandant des italienischen Kretageschwaders bekannt gekannt gemacht hat. Die übrigen Minister Fer Financhiaro Aprile (Justiz), Lacava (öffentliche Arbeiten), Carcano (Finanzen) und Nasi (Post und Telegraphen) kennt man als getreue Schildträger Zanardelli's und Giolitti's.

Wie man sieht besteht das neue Ministerium zumeist aus Politikern zweiten Ranges. Die eigentlichen Parteikämpfer der Linken halten sich im Hintergrunde und spielen die dankbare Rolle von Beschützern der Regierung. Die Hoffnung, daß aus der schweren Noth der letzten Monate dem Parlamente Kraft und Einsicht erwachsen würden, mit der unglückseligen Intriguenpolitik gründlich aufzuräumen, ist elend gescheitert. Doch hat wenigstens das neue Ministerium vor seinen Vorgängern das eine voraus, daß es aus einem Gusse ist und nicht, wie die Cabinette Rudini's, aus einander widerstrebenden Elementen besteht. Dieser günstige Umstand erlaubt ihm hoffentlich, zum Wohle des Landes mehr und Besseres zu leisten, als Herrn di Rudini beschieden war.

— Contreadmiral Plüddemann, einer der hervorragendsten Marineschriftsteller, kommt in seinem den Monat Juni berücksichtigenden Artikel in der vom Nachrichtenbureau des Obercommandos der deutschen Marine herausgegebenen Marine-Rundschau über den **spanisch-amerikanischen Krieg** zu folgenden bemerkenswerthen Schlußfolgerungen:

„Die Signatur des letzten Monats war Unhätigkeit der Spanier, Hinsterben ihrer Macht vor den philippinenischen Insurgenten, dagegen rege Kriegsthätigkeit in den Vereinigen Staaten. Die Freunde der Spanier werden muthlos. Die Nordamerikaner könnten stolz sein auf die Kriegsmittel, welche sie schafften, wenn ihnen die Spanier nicht hierzu viel Zeit gelassen hätten. Freunde sich zu erwerben, verstehen sie scheinbar nicht; dazu sind sie in ihrem Siegestaumel, welcher sie sich jetzt schon als gebietende Weltmacht fühlen läßt, zu wenig vorsichtig, rücksichtsvoll, kurz offen. Sie erkennen nicht die cubanische Republik an, sie sprechen es offen aus, daß sie Portorico, die Philippinen — sehr den Insurgenten zuwider —, die Ladronen und Karolinen annectiren wollen, sie machen die europäischen Staaten stutzig durch die Andeutung, daß sie sich die Canarischen Inseln aneignen wollen, ja, das „Army and Navy Journal“ schrieb sogar: „Zum Ausbau der Republik der Vereinigten Staaten werden während der nächsten Generation vielleicht Gebiete gehören, die durch Eroberung in der Caribischen See, im Chinesischen Meer, im Stillen Ocean und selbst in the **landlocked warters of the Mediterranean** (den landumschlossenen Gewässern des Mittelländischen Meeres) gewonnen werden.“ Noch sitzen die Nordamerikaner nirgends fest. Die Zukunft muß es lehren, ob ihre Erwartungen und Ansprüche nicht zu hoch gespannt sind.“

Wie schützt man sich vor frühzeitigem Altern?

Nicht die lange Dauer des Lebens ist für die meisten Menschen wünschenswerth, sondern die möglichst lange Erhaltung der Fähigkeit, geistig und körperlich kräftig zu bleiben. Diese Fähigkeit ist in manchen Familien erblich, es läßt sich aber viel thun, sie zu erlangen, auch wo sie nicht erblich ist. Dr. Hermann Weber, consultirender Arzt am deutschen Hospital zu London, hat sich jüngst über dieses Thema auf Grund einer mehr als 50jährigen ärztlichen Erfahrung vernehmen lassen.

Um gesund und kräftig zu bleiben, bedarf es der guten Ernährung der lebenswichtigen Organe, besonders der Organe des Kreislaufs vom Herzen bis in die feinsten Capillaren und die Venen und Lymphgefäße.

So giebt es viele Familien, in welchen die Gehirngefäße früh entarten. Es hängt dies in vielen Fällen ab von zu reichlicher Nahrungsaufnahme, zu geringer körperlicher und geistiger Thätigkeit oder zu viel Schlaf, nicht selten verbunden mit mehr als nöthigem Genuß von Nahrung und zuweilen dem geistiger Getränke und unmäßigem Gebrauch von Tabak. Die Verhütung liegt in großer Mäßigkeit, reichlicher körperlicher Bewegung, vielfacher nicht einseitiger geistiger Thätigkeit von fesselndem Interesse und womöglich mit Erheiterung des Gemüthes.

Bei sehr mäßiger Nahrungsaufnahme wird die Neigung zur Ablagerung in den feinen Blutgefäßen vermindert, und die körperliche Bewegung wirkt durch Erzeugung von vermehrtem Blutzufluß zu allen Organen und natürlich auch zum Gehirn; die feinen Blutgefäße werden dadurch mit in die Arbeit gezwungen und so wird ihre Elasticität erhalten. Zu gleicher Zeit wird der Stoffumsatz im Gehirn gehoben und die Ernährung der Nervenzellen gebessert. Die geistige Thätigkeit erzeugt ebenfalls vermehrten Blutzufluß zum Gehirn und wirkt somit in erheblicher Weise. Leute mit regelmäßiger Berufsthätigkeit haben deshalb meist bessere Aussicht, als diejenigen ohne eine solche. Gleich gut und für viele besser ist natürlich anhaltende, selbst geschaffene Thätigkeit, unabhängig vom Beamten- und Geschäftsleben; wie z. B. politische, literarische, philanthropische, antiquarische oder musikalische Beschäftigung. Von großem Nutzen für die meisten Menschen, auch solche, welche einen regelmäßigen Beruf haben, ist die frühe Pflegung einer Nebenarbeit, eines sogenannten Steckenpferdes; denn die Berufsthätigkeit kann durch Verhältnisse abgeschnitten werden, und die Gründung von neuen Interessen ist nicht für Jeden in vorgeschrittenem Alter möglich, wenn man sie nicht früh begonnen hat.

Ebenso wichtig ist es, den entgegengesetzten Einflüssen Aufmerksamkeit zu schenken. Kummer und Hoffnungslosigkeit erzeugen bei manchen Menschen solche Herabdrückung des Gemüths, daß sie vollständig unthätig werden, daß ihnen Alles gleichgültig wird. In einigen Fällen hat man beobachtet, daß nach schweren Verlusten die Herzthätigkeit schwach und unregelmäßig wurde. Bisweilen kam es dann zu dauernder Stumpfheit. Vermindertes Athmen und ungenügender Blutzufluß zum Gehirn mögen die Hauptagentien sein bei dem ungünstigen Einfluß von physischer Depression.

Wir haben in unserer Zeit für die Erhaltung der geistigen Fähigkeit im Alter manche Vorzüge vor unseren Voreltern in verflossenen Jahrhunderten. Durch Brillen zum Beispiel wird uns die Fähigkeit erhalten, unser Gehirn auch im Alter zu beschäftigen; durch die großen Fortschritte in Reisegelegenheiten ist alten Leuten die Gelegenheit geboten, Neues zu sehen und Abwechselung und Beschäftigung für ihre Ideen zu finden.

Ferner giebt es Familien, in denen der Tod fast stets zwischen 50 und 60 Jahren einzutreten pflegt und das Herz zuerst seinen Dienst versagt.

Regelmäßige tägliche körperliche Bewegung, regelmäßige Athemübungen, längere Bewegung bis zur Anstrengung in gewissen Zwischenräumen mit beschränkter Nahrungsaufnahme, Perioden von größeren Bergtouren sind hier die vorbeugenden Mittel, die aber nicht für ein paar Wochen oder Monate, sondern viele Jahre lang, ja das ganze Leben hindurch angewendet werden müssen. Auf solche Weise ist es Weber in einer Reihe von Fällen gelungen, die Herzthätigkeit so zu heben und in solcher Energie zu erhalten, daß das Alter von etwa 70 Jahren erreicht worden ist, während Väter, Großväter, Brüder 15 bis 20 Jahre früher an Herzleiden zu Grunde gegangen waren.

Ein wichtiges System zur längeren Erhaltung der körperlichen und geistigen Energie ist der Verdauungsapparat. Bei den meisten Menschen stellt sich nach dem 60., bei vielen schon nach dem 50. Jahre und früher eine Verminderung der Verdauungsfähigkeit ein. Dem entsprechend muß die Nahrungsaufnahme eingerichtet werden. Es muß die Menge der Speisen abnehmen und die Natur derselben muß leichter verdaulich und weniger reizend sein. Bei großer körperlicher und geistiger Thätigkeit wird eine stärkere Zufuhr länger ertragen; bei geringerer Thätigkeit und starker Nahrungsaufnahme aber treten allmählich, früher oder später, Veränderungen verschiedener Art ein. Sie können in übermäßiger Fettbildung, in Entartung des Herzens und der Gefäße, in Bright'scher Krankheit, in Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, chronischen Katarrhen u. s. w. bestehen, und führen auf mannichfachen Wegen zum vorzeitigen Altern. Bei den meisten Menschen ist es im vorgeschrittenen Alter richtig, wenig zu essen und zu trinken.

Weber hat Gelegenheit gehabt, mehrere Fälle genau zu beobachten, wo Männer zwischen 40 und 60 Jahren, bei im Vergleich zu anderen Menschen mäßigem Genuß von Speisen und Getränken, an fortwährenden Verdauungsstörungen litten, mit Herzschwäche, Gemüthsdepression, Abmagerung und einer Art vorzeitigen Greisenalters, so daß sie 15 bis 20 Jahre älter aussahen und deshalb von Lebensversicherungsgesellschaften zurückgewiesen wurden. Bei Beschränkung auf eine äußerst geringe Nahrungsmenge: hauptsächlich aus Milch, weißem Fisch, Kalbsgehirn, Hühnerbrust und leichten Gemüsen bestehend, und vermehrter körperlicher Bewegung wurden sie frei von Leiden, nahmen an Gewicht zu, wurden arbeitsfähig und hatten ein so verjüngtes Aussehen, daß ihr Leben versichert werden konnte.

Bei vielen Menschen wird der frühe Verfall der geistigen und körperlichen Functionen durch den übermäßigen Genuß geistiger Getränke erzeugt. Die meisten Menschen können ganz gut ohne Alkohol leben und thun wohl daran, ihn zu vermeiden.

Was den Tabaksgenuß anlangt, so kennt Jeder Menschen, welche ihr ganzes Leben hindurch starke Raucher gewesen sind und ein hohes Alter mit langer Erhaltung der Energie aller Functionen erreicht haben. Es begegnen uns auf der anderen Seite aber auch viele Leute, bei welchen das Rauchen Schwäche der Verdauung, des Herzens, des Rückenmarks und Gehirns erzeugt hat, das ganze Bild des vorzeitigen Greisenalters, und unter ihnen sind solche, die durch das Weglassen des Rauchens von manchen Schwächen befreit sind und manche verlorenen Fähigkeiten wieder erlangt haben.

Viel wird über den Schlaf gesprochen, aber sein Verhältniß zur längeren oder kürzeren Dauer des Lebens, oder zur längeren Erhaltung der Energie der Functionen des Organismus wird selten beobachtet. Es ist schwer zu sagen, wie viel oder wie wenig Schlaf gut ist. Es wechselt dies sehr mit der Natur des Menschen, mit seiner Beschäftigung und natürlich mit dem Lebensalter. Kinder und junge Menschen im Wachsthum bedürfen viel Schlaf, auf der Höhe des Lebens schon weniger und noch weniger in späterer Zeit. Für die große Mehrzahl sind nach dem Alter von 50 Jahren 6 bis 7 Stunden völlig hinreichend, und eine größere Zahl ist meist zu viel. Langes Schlafen gehört sicher nicht zu den Verhütungsmitteln des vorzeitigen Alterns, eher sprechen manche Erfahrungen für das Gegentheil.

Die Theorie, daß durch reichliche geistige Thätigkeit und körperliche Bewegung das Leben verkürzt und das gegebene Maß von Lebenskraft früher verbraucht wird, ist nach Webers Erfahrung unrichtig. Ein gewisses Maß ist allerdings nöthig und Perioden der Ruhe sind gut; aber wir haben es sicherlich nicht mit einer abgemessenen Menge von Kraft zu thun, sondern das „Etwas“ in den Zellen und Geweben, das lebendige Material, welches der Aeußerung der Kraft zu Grunde liegt, wird durch reichliche Thätigkeit, so lange sie nicht unmäßig ist, erhalten und fortwährend verjüngt.

Und im Ganzen lassen sich die Maßregeln zur Verhütung des vorzeitigen Alterns in die Worte zusammenfassen: Arbeit und Enthaltsamkeit!

Tageschronik.

— **Der Präsident der Stadt Lodz** macht bekannt, daß die Pflasterung der Straße Zagajnikowa (an der Schonung) am 14. (26.) Juli 1898 im Lokal der Petrikauer Gouvernements-Regierung in Entreprise vergeben werden wird. Die Licitation beginnt mit der Summe von 18,962 Rbl. 15 Kopeken. Desgleichen am 21. Juli (2. August) die Pflasterung der Juliusstraße, beginnend mit der Summe von 8108 Rbl. 91 Kopeken.

— **Eine Gesellschaft zur Veranstaltung von Rundreisen innerhalb Rußlands** hat sich organisirt und befindet sich bereits im Besitz ihrer bestätigten Statuten. Als Gründer nennt der „Петерб. Лист.“, wie wir dem „N. T.“ entnehmen, die Herren Ahlwau, Scheidorf und Ssmelkow. Die Sache ist in der Weise eingerichtet, daß von jeder beliebigen Stadt Rußlands aus, zu jeder beliebigen Zeit, in jede beliebige Gegend des Landes Rundreisen unternommen werden können, wobei folgende Zahlungen von dem Pensionär der Gesellschaft erhoben werden: 10 Rbl. pro Tag, wenn die Dauer der Rundreise weniger als einen halben Monat beträgt, 7 Rbl. — wenn die Reise weniger als einen Monat währt, und 5 Rbl. für eine Reisedauer von nicht vollen zwei Monaten. Wir haben es hier also mit einer Art Stangenschen Gesellschaft zu thun. Sie wird Filialen in allen größeren Städten offen halten.

— **Versicherung gegen Diebstahlschaden.** Laut Mittheilungen der „Пет. Вѣдом.“ wird die Gründung einer russischen Versicherungsgesellschaft gegen Diebstahlschaden beabsichtigt. Nach den projektirten Statuten wird der Diebstahlschaden nach Verlauf einer bestimmten Frist im Falle der Nichtauffindung des Gestohlenen vergütet werden.

— Am Montag begann die hiesige Session der **Criminal-Delegation des Petrikauer Bezirksgerichts,** in der unter Anderem folgende Prozesse verhandelt wurden:

1) Die siebzigjährige Agnes Kuzydlak war angeklagt, am 10. Juni 1897 auf dem Markt in Pabianice vom Tisch des Händlers Lenczycki verschiedene Grgenstände gestohlen zu haben. In Anbetracht dessen, daß die Beklagte schon mehrfach

wegen Diebstahls bestraft worden war, lautete das Urtheil auf acht Monate Gefängniß.

2) Konstantin Groszkiewicz war beschuldigt, am 9. Januar dieses Jahres in Koluszkl auf einen Kohlenwaggon gestiegen zu sein und von dort Kohlen herabgeworfen zu haben, bis er vom Stations-Nachtwächter bemerkt und arretirt wurde. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnißhaft verurtheilt.

3) Gegen Franz Rusicki lautete die Anklage auf versuchte Schändung eines fünfjährigen Mädchens. Nachdem der Prozeß bei verschlossenen Thüren verhandelt worden war, fällte das Gericht ein schuldigsprechendes Urtheil und erkannte dem Beklagten unter Zubilligung mildernder Umstände — er ist minderjährig und hatte ein offenes Bekenntniß abgelegt — ein Strafmaß von 8 Monaten Gefängniß zu.

4) Julian Wawrzynkiewicz und Anton Schultz hatten, als ein Gorodowoi sie auf dem Markt in Pabianice arretiren wollte, diesen nicht nur beschimpft, sondern ihn und auch drei andern ihm zu Hülfe gekommene Gorodowois mit Thätlichkeiten überfallen. Das Gericht ließ den trunkenen Zustand der Angeklagten als Milderungsgrund gelten und verurtheilte sie zu je sieben Tagen Arrest.

5) Paul Ciancara, Josef Kosinski, Johann Kasper und Jakob Gostynski hatten im Januar 1898 aus einem Schuppen bei der Fabrik von Schwarz, Birnbaum und Löw mehrere Mal Lumpen gestohlen, zusammen etwa 1,000 Pfund. Zu diesem Zweck hatten die drei ersteren aus dem Zaun und aus der Wand des Schuppens einige Bretter ausgebrochen, während der vierte angeklagt war, das gestohlene Gut wissentlich gekauft zu haben. Die drei ersten wurden zu je vier Monaten Gefängnißhaft verurtheilt, letzterer wegen Mangels an Beweisen frei gesprochen.

6) Josef Krzemionka hatte, um eine Stelle als Kutscher zu erhalten, sich im Dienstboten-Vermittlungs-Bureau von Filipczynski gemeldet und zwei Zeugnisse über gute Führung vorgelegt, die sich später beide als gefälscht erwiesen. Bei der Untersuchung gewann das Gericht die Ueberzeugung, daß der Angeklagte ein völlig unentwickeltes Individuum sei, nicht fähig, eine Fälschung wissentlich zu begehen. Nach seiner eigenen Aussage hatte ein Winkeladvokat ihn zu der Fälschung überredet und auch die falschen Zeugnisse selbst geschrieben. In Anbetracht dieser mildernden Umstände verurtheilte das Gericht den Angeklagten zu nur sieben Tagen Arrest.

— Wie wir erfahren, beabsichtigt die hiesige Actien-Gesellschaft der Baumwollmanufactur von Karl Scheibler in Pfaffendorf **eine eigene katholische Kapelle** für ihre katholischen Beamten und Arbeiter zu errichten und einen eigenen Geistlichen anzustellen. Wie verlautet, soll mit dem Bau bereits im künftigen Frühjahr begonnen werden.

— **Tödtlicher Sturz.** Am Sonnabend um zwei Uhr Nachmittags trat die dreijährige Helene Klinger in der Wohnung ihrer Eltern, die sich in der dritten Etage des Hauses № 27 in der Milschstraße befindet, zusammen mit ihrer Mutter auf den Balkon hinaus und stürzte von dort auf die Straße hinab. Die arme Kleine war auf der Stelle todt.

— Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Termin der Veranstaltung des **Gartenfestes mit Ueberraschungen zu Gunsten des hiesigen Wohlthätigkeits-Vereins.**

Wir zweifeln nicht im Geringsten, daß dies Fest, welches zum Herzensbedürfniß aller Lodzer geworden und das wie in früheren so auch in diesem Jahre am 14. und 15. August cr. stattfinden wird, mit Bestimmtheit auf Erfolg und die Unterstützung des Publicums rechnen kann.

Um diesen jedoch zu erlangen, muß eine unzählige Menge Ueberraschungen gesammelt, und diese dann sortirt und rumerirt werden.

Diese riesige und schwierige Arbeit fällt ganz auf die Herren Armenvorsteher, welche keine Mühe und sehr oft auch vorkommende Unannehmlichkeiten scheuend, eine möglichst große Anzahl Ueberraschungen zu sammeln bestrebt sind, um dem Feste einen möglichst guten materiellen Erfolg zu sichern, von welchem in bedeutendem Maße das gedeihliche Fortbestehen der Institution des hiesigen Wohlthätigkeits-Vereins abhängt.

Wie groß aber auch die Mühe und der gute Wille der Herren Armenvorsteher sein mögen, so muß zugegeben werden, daß dieselben ohne Hülfe des Publikums nicht im Stande sind, die von ihnen übernommene Aufgabe vollkommen auszuführen.

Es wäre daher in Anbetracht der in diesen Tagen beginnenden Thätigkeit der Herren Armenvorsteher sehr erwünscht, daß die geehrten Spender, wenn es ihnen schon nicht möglich sein sollte, diesen Herren durch Zuschickung der zum Feste bestimmten Spenden das persönliche Vorsprechen zu ersparen, ihnen wenigstens das wiederholte Kommen, wodurch dem materiellen Erfolge des Festes großer Abbruch geschieht, ersparen möchten.

— **Der Juli hat einige wichtige Tage** und auch der alte Volksglaube hängt an ihnen. So sagt man „Siebenbrüder-Regen bringt keinen Segen". — „Häufelt die Ameis an Sanct Anna's Tag, kommt ein harter Winter nach" 2c. — Den 25. Juli ist Jacobi, von wo ab früher nur die neuen Kartoffeln verkauft werden durften. Dem 8. ist Kilianstag, den 9. Cyrill, Ersterer Apostel der Franken um Würzburg, Letzterer Slavenbekehrer, gleich Benno. Den 20. ist Elias, wo es nicht regnen möchte nach dem alten Verse. Der 26. Juli aber ist der heiligen Anna geweiht, welche Jesu Großmutter gewesen sein soll, wovon aber die Bibel nichts weiß. Auch in den 3 ersten Jahrhunderten wird sie nicht erwähnt, dann aber hat sich die Legendendichtung der Figur bemächtigt, erzählt von ihrem Leichnma, ihren Kleidern, den Windeln ihrer Tochter Maria und erhebt sie zur besonderen Schutzpatronin der Holzarbeiter, namentlich der Tischler. In Böhmen wird der St. Annentag noch sehr festlich begangen. Der 28. Juli endlich erinnert an jenen Innocenz I. oder Heiligen, der 402 Bischof in Rom war und zuerst den ungeheuerlichen Plan faßte, die Herrschaft des römischen Bischofstuhls über die ganze Christenheit, ja den Erdball auszudehnen.

— **Vereitelter Diebstahl.** Am Sonnabend um elf Uhr Abends schlichen sich drei Individuen mit Hülfe eines Nachschlüssels in die Wohnung von Rubin Lewkowicz, Podrzeczna-Straße № 16, und begannen dort alles, was ihnen irgend des Mitnehmens werth schien, in Bündel zusammenzuschnüren. Im Begriff, die gestohlenen Sachen hinauszuschleppen, wurden sie einem Einwohner desselben Hauses, Hersch Balberski, bemerkt und ergriffen die Flucht. Balberski rief aber den Hausknecht und einige andere Personen zu Hülfe, setzte den Flüchtigen nach und erwischte zwei von ihnen, Jakob Kantorowicz und Abraham Rzecinski. Obgleich man bei ihnen eine große Menge von Nachschlüsseln und den verschiedenartigsten Diebesinstrumenten fand, leugneten die beiden Diebe doch alles ab und weigerten sich, ihren dritten Complicen anzugeben. Sie befinden sich gegenwärtig in Untersuchungshaft.

— **Vom Bauwesen.** Der Besitzer eines großen Steinbruchs bei Czenstochau hat den hiesigen Bauunternehmern den Vorschlag gemacht, Kalkstein von ihm zu beziehen und an Stelle der Ziegel zu Bauten zu verwenden. Der Kalkstein ist nicht nur billiger als der Ziegelstein, sondern auch von großer Dauerhaftigkeit, wofür die alten Bauten in Czenstochow das beste Zeugniß ablegen.

— Die **Heuernte** ist in der Umgegend von Lodz beendigt; das Wetter war den Arbeiten größtentheils günstig und die Ernte ist zu allseitiger Zufriedenheit ausgefallen.

— **Diebstahl.** Am Sonnabend um ein Uhr Mittags wurde aus der Wohnung von Eleonore Kazanska, Skwerowa-Straße № 18, eine silberne Uhr im Werth von 10 Rubeln gestohlen. Die Nachforschungen nach dem Diebe werden von der Detektivpolizei betrieben.

— **Die Riemer-Innung** unserer Stadt feiert in diesen Tagen das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestehens. Zur Feier des Gedenktags werden Festlichkeiten geplant, über deren Details indeß noch nichts definitiv beschlossen ist.

— Die Zahl der hiesigen Restaurants zweiter Klasse ist um eins vermehrt worden und zwar um das **Restaurant Schnelke,** welches gestern im Hause Zawadzkastraße № 4 eröffnet wurde. Das neue Lokal ist mit allem Comfort ausgestattet und macht einen ungemein freundlichen und einladenden Eindruck, und daß es dort an Besuchern nicht fehlen wird, dafür bürgt die von früher her allgemein bekannte Thatsache, daß bei Schnelke Küche und Keller stets in bestem Stande sind und daß die Gäste streng reell und pünktlich bedient werden. Zur Eröffnung hatten sich übrigens die früheren Stammgäste in so großer Zahl eingefunden, daß es zeitweise an Stühlen fehlte und dies dünkt uns ein gutes Zeichen für die Zukunft zu sein.

— **Vergiftung durch Gefrorenes.** Im Anschluß an eine Nachricht über eine durch Vanilleeis hervorgerufene Vergiftung und an eine daran geknüpfte Mittheilung des Herrn Geheimen Raths Praf. Dr v. Leyden lesen wir in der „Deutschen Medicinal-Zeitung" Folgendes:

Nachdem die Art der öffentlichen Berichterstattung über Vorgänge aus den Kliniken mit vollem Recht bemängelt worden, weil naturgenäß allerhand Mißverständnisse dabei unvermeidlich sind, heißt es dann wörtlich: Offenbar ist dies auch der Fall in einer Notiz, die vor einigen Tagen gebracht wurde. Danach hätte Prof. v. Leyden in einem klinischen Vortrage über Vanilleeiserkrankungen (im Anschluß an die Vorstellung einer an Vanilleeisvergiftung erkrankten Patientin) sich dahin ausgesprochen, daß die Ursache der Vergiftung *wahrscheinlich in dem* Bakterien *enthaltenen* Eise liege, das zur Bereitung von Vanillespeisen *sehr oft verwendet* wird, also wäre in dem sogenannten Gefrorenen Eis *enthalten.* Das ist *aber gar nicht* der Fall. Im Gegentheil, man hat Bedacht darauf, daß *von* dem Eis nur ja nichts in die Masse gelangt, welche das Gefrorene darstellt.

Das Vanilleeis ist ein Milcheis. Die andere Art des Gefrorenen ist das Fruchteis, welches aus Wasser, Weißwein, Zucker und der betreffenden Frucht besteht. Zu Milcheis nimmt man Milch, Eier, Zucker und Chokalade oder Makronen u. s. w. oder Vanille. Nach der Art und Weise, wie das Gefrorene in Konditoreien und Restaurationen zubereitet zu werden pflegt, wird die Masse (bei Milcheis, nachdem sie dem Feuer ausgesetzt) in ein kupfernes, verzinntes Gefäß gegossen, welches in einem Holzkasten ruht; der Raum zwischen dem Holzkasten und dem Kupfergefäß wird mit Eisstücken ausgefüllt, zwischen die man Salz (der Billigkeit halber Viehsalz) streut, damit das Eis sich besser hält, und nun wird das Gefäß um einen in die Masse gesteckten Spatel gedreht, bis diese jene feste Konsistenz angenommen hat, in der uns das Gefrorene vorgesetzt wird. Man sieht, daß das Gefrorene salzig und unschmackhaft würde, wenn von dem Eis etwas in die Masse gelangen würde. Deshalb läßt man das geschmolzene Wasser von Zeit zu Zeit ab. In Scheiblers Kochbuch (33. Auflage, Seite 416) heißt es: „Um ganz sicher zu gehen, daß kein salziges Eiswasser in die Form eindringe und das Gefrorene verderbe, kann man die Fugen der mit dem Gefrorenen gefüllten Form mit Butter oder mit Resten von Blätterteig verstreichen". — Die kleinen Eisstückchen, welche man gewöhnlich im Fruchteis antrifft, sind durch Gefrierung eines Theils des zur Masse gehörigen Wassers entstanden.

Aber nicht nur, um den Nachweis des Irrthums zu führen, haben wir die Art und Weise der Eisbereitung geschildert, sondern auch — und in der Hauptsache —, um es zu erwägen, auf welche Weise die Vergiftung durch Gefrorenes zu Stande kommen kann.

Die Ursache der Vergiftung kann in dem Apparat liegen, der zur Bereitung des Gefrorenen dient. Die Verzinnung kann an einer oder einigen Stellen abgehen, und auf dem Kupfer bildet sich ein Beschlag, der, wenn er auch nicht immer Grünspan ist, doch giftig sein und in das Gefrorene hineingerathen kann. Dann könnte die Schädlichkeit die Masse oder einen Bestandtheil derselben betreffen, also beim Fruchteis den Wein, beim Milcheis die Milch, respektive Sahne oder die Eier und schließlich bei beiden den Zusatz, welcher dem Gefrorenen seinen Namen giebt. Die Milch wird gekocht, schlechte Eier würde man herausriechen oder schmecken. Aber sieht man hiervon ganz ab, gegen alle diese Vermuthungen spricht die Thatsache, daß immer nur von Vergiftungen nach Vanilleeis berichtet wird, nie von solchen nach anderem Gefrorenen, sei es Milch oder Fruchteis. Das weist darauf hin, daß der Giftstoff in der Vanille liegt. In der That hat man in billigen Vanille-Sorten eine ölige Flüssigkeit, Cardol, gefunden, welche auf Schleimhäuten eine heftige Entzündung hervorruft und zu schwerer Schädigung der Nieren führt. Ob aber das Cardol wirklich und namentlich, ob es in jedem Falle das schädliche Agens ist, erscheint zweifelhaft, umsomehr, als dann doch auch einmal eine Vergiftung durch Vanillechokolade oder eine andere süße Speise, in welcher Vanille enthalten ist, vorkommen müßte. Abgesehen davon, daß die Vanille große Neigung zu Pilzwucherungen haben und solche mitunter in nicht unbeträchtlichem Umfang darbieten soll, erscheint uns für die Frage nach dem schädlichen Stoff in der Vanille von Wichtigkeit die Thatsache, daß der Körper, welchem die Vanille ihr Aroma verdankt, das Vanillin, künstlich hergestellt wird, daß dieses Kunstprodukt die Vanille sehr gut zu ersetzen vermag, für diesen Zweck im Handel ist und auch Verwendung findet. Wenn man nämlich Coniferin, das sich im Cambialsaft der Nadelhölzer findet, mit chromsaurem Kali und Schwefelsäure behandelt, so entsteht Vanillin. Man sieht, wie leicht es möglich ist, daß das künstliche Vanillin einen Giftstoff enthält.

— **Ueber den Empfang des Prinzen Heinrich im kaiserlichen Sommerpalast Wan-shau-shan bei Peking** giebt der „Berl. Localanz." einen längeren Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Dieser Sommerpalast liegt ungefähr 18 Kilometer von Peking entfernt; der Weg dorthin ist nach chinesischen Begriffen ausgezeichnet instand gehalten, was allerdings durchaus nicht viel sagen will. Jeder Europäer wird ihm höchstens das Prädicat „leidlich" geben und seufzend hinzufügen: Aber der Staub und Schmutz ist auch auf diesem Wege entsetzlich. Nichts destoweniger hatte Prinz Heinrich es vorgezogen, ihn, anstatt in einer geschlossenen Sänfte, zu Pferde zurückzulegen, und schon um halb acht Uhr früh saß er im bequemen Reitanzuge mit seinem Gefolge im Sattel. Vier beritten gemachte Seesoldaten in voller Gala mit übergehängtem Gewehr vervollständigten den kleinen Reiterzug, dem eine mächtige Wolke chinesischer Polizisten auf flinken Gäulen voraneilte, um in den volkreichsten Straßen Pekings für freie Passage zu sorgen. Das Gepäck mit den Galauniformen sowie ein Zug Seesoldaten war bereits zwei Stunden früher nach einem dicht vor dem Sommerpalast gelegenen Tempel abgegangen, in dessen weiten Gasträumen alles zum Wechsel der Toiletten vorbereitet war. Kolossale Menschenmassen drängten sich zu beiden Seiten der ungepflasterten, trotz des starken Sprengens sehr staubigen Straßen. Besonders zahlreich waren auch die Chinesinnen in ihrem schönsten Putz mit kraßroth geschminkten Gesichtern erschienen und zeigten nicht wenig erstaunte Mienen, als in dem ganzen Reiterzuge kein einziger gold- und juwelenbehangener Reiter zu erblicken war. Blitzschnell irrten ihre neugierigen Augen suchend umher, blieben dann aber stets an der schlanken, männlichen Erscheinung des vordersten Reiters hängen, die ihnen auch ohne besondere Prachtkleidung am besten zu gefallen schien. Bald nach 10 Uhr langte die Cavalcade im vorbezeichneten Tempel an, ging unverzüglich an die Galatoilette und hatte dann gerade noch Zeit, an dem Buffet einige Erfrischungen einzunehmen. Draußen standen bereits die Sänften für den Prinzen, den Gesandten Baron von Heyking, die höheren Chargen des Gefolges und die Herren der Botschaft bereit. Der Prinz, welcher die Galauniform der Admirale mit dem Stern und Band des Schwarzen Adlerordens angelegt hatte, bestieg seine grüne Sänfte, die an ihren Tragstangen das kaiserliche Zeichen, gelbe Tragschnüre, aufwies; die übrigen Herren thaten das Gleiche, und im Geschwindschritt, der Zug Seesoldaten voraus, dann die Sänften und der Rest des Gefolges zu Fuß — gings fort durch eine nach vielen Tausenden zählende Volksmenge zum Sommerpalast. Daß nicht für alle Herren Sänften zur Stelle waren, erwies sich später als eine chinesische Bummelei. Dem schaulustigen Volke wäre es allerdings wohl lieber gewesen, wenn die Sänften gänzlich gefehlt hätten. So war nicht viel von den goldstrotzenden Uniformen zu sehen, die die vorher ganz einfach gekleideten Civilreiter jetzt trugen: Prinz Heinrich, die Capitäne zur See Müller, Plachte und Follenius, der Lieutenant Graf Spee und andere trugen die große Marineuniform, Baron Heyking die reiche Gesandtenuniform, Legationsrath von Prittwitz die Uniform der 2. Garde-Ulanen, Baron von der Goltz die Feldartillerieuniform. Des Lieutenants Teichmann-Logischen von den 1. Leib-Kürassieren in der Sonne blitzender Küraß interessirte später im Palast die vornehmsten Mandarinen selbst so sehr, daß sie sich es nicht versagen konnten, ihn ein wenig zu beklopfen und zu befühlen. In etwa zehn Minuten war der Palast erreicht, bei welchem Hunderte von Mandarinen den Zug empfingen und zu dem Empfangspavillon führten.

— Zweimal hat **Infantin Isabella von Spanien,** je sechs Jahre mit dem Titel einer Prinzessin von Asturien, die Anwartschaft auf den Thron Spaniens besessen, und zweimal hat sie wieder zurücktreten müssen, um nun vielleicht doch noch, wenn auch nicht Königin, so doch Regentin eines Landes zu werden, dem sie mit Leib und Seele angehört. Geboren 1851 als ältestes Kind der Königin Isabella von Spanien, galt sie bis 1857, bis zur Geburt ihres Bruders Alfons, für die einstige Thronfolgerin, und wieder, als 1874 ihr Bruder zur Regierung kam, war sie als seine älteste Schwester so lange Prinzessin von Asturien, bis sie diesen Titel seiner ältesten Tochter, der 1880 geborenen Infantin Maria de las Mercedes geben mußte. Donna Isabella ist das beliebteste Mitglied der spanischen Königsfamilie, sie versteht das Volk, wie kein Anderer und wird in Allem von ihm verstanden. Sie ist völlig Spanierin. Sie macht dem Volke jede Concession, um die Zusammengehörigkeit mit ihm zu beweisen. Sie fehlt bei keinem Stiergefecht, keiner öffentlichen Schaustellung, und trägt stets den traditionellen Schleier der Spanierinnen, der ihr übrigens brillant steht. — Im Alter von $16\frac{1}{2}$ Jahren dem jüngsten Bruder des Königs von Neapel, dem Grafen Girgenti vermählt, wurde sie wenige Tage vor ihrem zwanzigsten Geburtstage wieder Wittwe, und da kein Kind sie fesselte, kehrte sie nach des Bruders Thronbesteigung 1874 nach Madrid zurück, wo sie im königlichen Residenzschlosse eine Flucht kostbar eingerichteter Zimmer bewohnt. Ihre erste Schwägerin, zugleich ihre Cousine, war ihr nicht besonders sympathisch, desto mehr Erzherzogin Marie Christine, so verschieden auch Charakter und Neigungen beider fürstlichen Frauen sind. — „Donna Isabella" ist die Vertraute der Regentin, die auch stets ihre Kinder der Obhut dieser Schwägerin anvertraute, wenn die Verhältnisse eine Trennung erheischten. Man sagt, Erzherzogin Elisabeth, die jetzt längere Zeit bei ihrer Tochter, der Königin-Regentin geweilt, habe ebenfalls zugeredet, daß Königin Marie Christine die Zügel der Regentschaft in dieser wirren Zeit den energischen Händen der Gräfin Girgenti anvertrauen sollte. — Jedenfalls ist sie die Einzige, der das Volk augenblicklich blindlings folgen würde.

— Bei der **Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Altona** am 18. v. Mts. entdeckte, wie nachträglich bekannt wird, der Kaiser sofort einen Mangel an demselben. Als die Hülle gefallen war und der Kaiser mit seiner Gemahlin das Denkmal Kaiser Wilhelms I. einer eingehenden Besichtigung unterwarf, winkte er plötzlich den Schöpfer desselben, Prof. Eberlein, zu sich heran und wies mit der ausgestreckten Hand nach dem Kopfe des Pferdes. Dem scharfen Auge des Kaisers war nicht entgangen, daß am Zaumzeug nicht Alles in Ordnung sei, daß nämlich der Kehlriemen fehlte, wovon sich Prof. Eberlein nunmehr ebenfalls überzeugte.

— Man schreibt **aus Monte Carlo** unterm 27. v. Mts.: Wie schon telegraphisch kurz gemeldet, begingen gestern drei Deutsche, das Ehepaar Poppe aus Magdeburg und ein Herr Süßenroth (oder Süßgoth, der Name wird von den Blättern verschieden angegeben) Selbstmord, nachdem sie ihr Hab und Gut an der Roulette verspielt hatten. Sie wohnten in Nizza und fuhren seit einigen Wochen Tag für Tag nach Monte Carlo. Wie es scheint, hatte der Herr Süßenroth eines der unglückseligen Systeme erfunden, die sich zu Hause bewähren, weil die Probirroulette irgend einen Fehler hat, die aber in Monte Carlo den Spieler unfehlbar ruiniren, weil in Monte Carlo die Roulettes Präcisionsmaschinen sind und bei ihnen keine Abweichung zu Gunsten einer Farbe oder einer Nummerngruppe vorkommt. Die drei ruinirten Spieler mietheten in Antibes ein Boot, fuhren aufs Meer hinaus, und schossen sich dann gleichzeitig je eine Kugel in die Schläfe. Mehrere Schiffer ruderten eiligst nach dem Boote der Selbstmörder hin. Herr und Frau Poppe schwammen todt in ihrem Blute. Süßenroth athmete noch und wurde ins Hospital von Antibes gebracht. Sein Zustand ist hoffnungslos.

— **Aus Algier** wird telegraphirt: Der Großrabiner Block wurde von einem Israeliten, welcher vom Gemeindevorstand nicht genügend unterstützt zu sein glaubte, durch einen Messerstich schwer verwundet; sein Zustand ist hoffnungslos.

— Dem englischen Kriegsministerium und speciell einer Abtheilung dieser Behörde, dem Militärbekleidungsamt, wird von der englischen Schuhmacher-Zeitung gründlich die Wahrheit gesagt. Der Feldzug im Sudan hatte die völlige Unbrauchbarkeit der von Großfabrikanten gelieferten und von Officieren des Bekleidungsamtes für tauglich befundenen **Stiefel** ergeben. Eine genauere Untersuchung solcher Militärstiefel giebt nunmehr der genannten Zeitung zu folgendem Erguß Veranlassung: „Der neue Stiefel ist ein Denkmal von technischer Unwissenheit und allgemeiner Dummheit, welches alle Erwartungen über-

steigt. Die Sohle ist mit rundköpfigen Zimmermannsschrauben besetzt, welche den Zweck haben, gleichzeitig als Befestigung und als Hufnagel zu dienen. Die Schrauben sind vom Kopf bis zur Spitze einen halben Zoll lang und nadelscharf. Wenn der Stiefel eine kurze Zeit in Gebrauch ist und die Fußsohle sich schön in ihn eingebettet hat, dann wird Tommy Atkins — das ist der Spitzname für den englischen Soldaten — seine helle Freude an den Dingern erleben. Natürlich fällt es keinem Menschen, dem Kriegsministerium wahrscheinlich selbst nicht, ein, daß diese Eisenklötze eingeschraubt werden müßten. Der Armeeschuster schlägt sie in den Stiefel und vertraut darauf, daß Jehovah sie wohl festsitzen lassen wird. — Das Gewicht eines solchen Panzerstiefels zu schätzen, wagt man gar nicht. Jedenfalls ist der Stiefel eines Ackerers, selbst wenn eine halbe Farm daran hängt, nichts dagegen. Hat das Kriegsministerium wohl jemals von Sohlen gehört, welche mit Kupferdraht an den Stiefel gesteppt sind?

Handel, Industrie und Verkehr.

Zollfreie Einfuhr ausländischer Maschinen, welche in der Goldindustrie zur Verwendung kommen.

Das Gesetz über die zollfreie Einfuhr von Maschinen und Maschinentheilen, welche in der Goldindustrie Sibiriens und des Ural zur Verwendung kommen, dürfte, wie der „St. Pet. Herold" bemerkt, wesentliche Veränderungen in unserer Goldindustrie zur Folge haben, welche schon längst einer Verbesserung bedürftig ist. Bis vor Kurzem war die Exploitation der reichsten goldhaltigen Ortschaften Sibiriens und des Ural eine räuberische, ungeachtet der großen Capitalien, die in goldindustriellen Unternehmungen angelegt waren. Die bedeutendsten Goldfundorte wurden nur in ganz ungenügender Weise exploitirt und zwar auch nur im Ural; von den Goldsandfundorten wurden nur solche exploitirt, die sich durch einen großen Metallgehalt auszeichneten; die Exploitation selbst ging in höchst primitiver Weise vor sich, wodurch sich die Qualität des gewonnenen Goldes bedeutend reducirte. Bei einem solchen Exploitationssystem stehen die Erträge unserer Goldproduction lange nicht auf dem hohen Niveau, welches von goldindustriellen Unternehmungen in anderen Ländern mit geringerem Goldreichthum in Folge vervollkommneter Technik der Production erreicht wird. Eine wesentliche Bedingung des Ueberganges zu einer intensiveren Exploitation unserer Goldreichthümer besteht in der Versorgung der Goldfundorte mit den nöthigen Maschinen, welche für die Goldindustriellen bisher wegen der theuren Fracht und des hohen Zolles auf ausländische Maschinen fast unerschwinglich waren. Die russische Industrie producirt noch keine derartigen Maschinen, darum ist es auch im Interesse der quantitativen und qualitativen Entwickelung der russischen Goldindustrie für nothwendig erachtet worden, derselben die zollfreie Einfuhr von Maschinentheilen bis 1. Januar 1909 frei zu geben. Die Festsetzung einer 10-jährigen Frist für diese Vergünstigung giebt die Möglichkeit, die Goldindustrie zu heben und bietet den Unternehmern eine Garantie dafür, daß sich die großen Ausgaben, wie solche bei Anlage von Lagern und Remontewerkstätten statthaben, als durchaus zweckentsprechend erweisen werden. Mit der Zeit, wenn sich bei uns die Maschinenindustrie entwickelt und besonders wenn, durch die Sibirische Bahn hervorgerufen, dort eine selbstständige Maschinenindustrie entsteht, welche im Stande ist, den Maschinenbedarf der Goldindustrie zu decken, dann dürfte sich allerdings die Zollvergünstigung als überflüssig erweisen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 3. Juli. Aus verläßlichster Quelle erfahre ich, daß die Kaiserin in Nauheim, wohin sie übrigens der Leibarzt Dr. Herzl begleitet, sich ganz der Kur nach den Weisungen des Arztes Dr. Theodor Schott hingeben wird, welche als besonders zweckmäßige und rationelle Anwendung der Soolbäder erkannt worden ist. Bekannt ist, daß die Kaiserin schon jahrelang an Ischias leidet, welche ihr so zusetzte, daß ihr, wenn sie bei öffentlichen Funktionen zugegen war, die längere Zeit dauerten, die hellen Thränen über die Wangen liefen, die ihr der Schmerz auspreßte. Die weiten Touren waren ein Betäubungsmittel gegen den Nervenschmerz, aber die Kaiserin weigerte sich, eine den Anstrengungen entsprechende kräftige Nahrung zu sich zu nehmen, und behandelte sich nach einer eigenen Methode, die eigentlich eine Hungerkur war und in der Milch und Obst die Hauptrolle spielten. Diese Methode hatte nicht den gewünschten Erfolg, denn es zeigte sich bald, daß der Kräftezustand stark abnahm, daß Schwächezustände und Ohnmachten eintraten und endlich Anaemie zu konstatiren war. Die Herzthätigkeit hat schon voriges Jahr in Kap Martin stark nachgelassen. Als der Kaiserin die weiten Partieen direkt verboten werden mußten, suchte sie Ersatz in geistiger Arbeit und wollte die Dramen Shakespeares ins Griechische übersetzen, aber bei dem Eifer, mit welchem sie alles, was sie beginnt, betreibt, mußte man befürchten, daß sie sich dabei zu sehr anstrengen würde, und es wurde ihr gerathen, sich der Aufzeichnung von Denkwürdigkeiten aus ihrem Leben und Beobachtungen bei ihren Seereisen zu widmen. Die offizielle Note soll durchaus nicht beunruhigen, sie soll nur aufklären, warum die Kaiserin auch an den freudigen Vorgängen des Jubiläumsjahres keinen Antheil nimmt.

London, 3. Juli. Die „Times" melden aus Peking, die Konvention über Wei-hai-wei sei heute von dem britischen Gesandten und dem Prinzen Ching unterzeichnet worden. China verpachte Wei-hai-wei an Großbritannien für die gleiche Zeit wie Port Arthur an Rußland mit allen Inseln und Gewässern und einem zehn Meilen breiten Uferstreifen rings um die Bucht. In dem verpachteten Gebiete habe Großbritannien das Recht der Rechtsprechung, China behalte aber in der Stadt Wei-hai-wei eine modifizirte Jurisdiktion und ebenso das Recht, die Bucht für chinesische Schiffe zu benutzen. China räume Großbritannien ebenso das Recht ein, alle etwa nothwendig werdenden Befestigungswerke irgendwo an der nahen Küste des Shantung-Vorgebirges bis zum 121. Grad 40 Minuten östlicher Länge zu errichten.

London, 3. Juli. Nach einem Telegramm der „Times" aus Sidney hat der britische Kreuzer „Mohowk" die Santa Cruz- und die Duff-Insel östlich der Salomons-Inseln annektirt.

Rom, 3. Juli. Die Zolleinnahmen im abgelaufenen Finanzjahr ergaben 243,300,000 Lire gegen 234 Millionen im Vorjahre. Trotz Aufhebung der Getreidezölle betrugen die Einnahmen nur 700,000 Lire weniger als im Voranschlag angenommen war.

Rom, 2. Juli. Die Instrumente des Observatoriums am Kollegium Romanum wiesen heute früh 5 Uhr 20 Min. beträchtliche Seismogramme auf; die Bewegung dauerte mehrere Minuten. Die gleiche Erscheinung wurde auf dem Observatorium in Rocca di Papa beobachtet.

Christiania, 3. Juli. Der Chef des norwegischen Panzerschiffes „Herald Haarfager", Kommodore Johannsen, ist vom Marinekommando angewiesen worden, am 5. d. M. in Odde einzutreffen und sich dort bei Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser zu melden. Auf Befehl Sr. Majestät des Königs Oskar wird der Kommodore mit einer Abtheilung Marinesoldaten bei der Enthüllung des Denkmals für den verstorbenen Lieutenant von Hahnke in Parade stehen.

Madrid, 3. Juli. Die in dem von der Kammer angenommenen Budget enthaltenen Kriegsabgaben bestehen in $2^1/_2$ Procent des ungefähren Werthes der ins Ausland ausgeführten Waaren.

Kairo, 3. Juli. Der Khedive begiebt sich am Montag an Bord der Yacht „Mahroussa" nach Corfu und sodann nach Triest. Voraussichtlich wird der Khedive auch Tirol und die Schweiz besuchen.

Suez, 3. Juli. Zwei zu dem Geschwader Camara's gehörige Kohlenschiffe passirten den Canal und sind hier eingetroffen.

Tanger, 3. Juli. Das Urtheil gegen die vier zu dem englischen Dampfer „Tourmaline" gehörenden, und von den Marokkanern gefangen genommenen Personen lautet auf vier bezw. drei Wochen Gefängniß wegen Schmuggelei. Der Richter fügte hinzu, bei der Strafabmessung seien die Leiden der Angeklagten während ihrer Gefangenschaft nicht berücksichtigt worden; es stehe ihnen frei, dieserhalb bei der marokkanischen Regierung Entschädigungsansprüche zu erheben.

Telegramme.

Jekaterinoslaw, 4. Juli. Der am Freitag und Sonnabend niedergegangene heftige Regen und die dadurch entstandene große Ueberschwemmung richteten hier große Verheerungen an; die Kaufhallen standen unter Wasser und die Waaren mußten auf Kähnen gerettet werden. Einige Häuser wurden zerstört, viele wurden stark beschädigt. Das Straßenpflaster ist vielfach aufgerissen, eine Straße ist vollständig ausgewaschen und in eine tiefe Schlucht verwandelt. Die elektrische Straßenbahn ist betriebsunfähig. Drei Personen sind in den Fluthen umgekommen. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Danzig, 4. Juli. Der Nachtschnellzug Danzig—Stolp—Stettin—Berlin rannte Nachts 10 Uhr kurz vor Zoppot auf den leeren Personenzug Danzig—Zoppot auf, welcher auf dem Geleise noch das Einfahrtsignal erwartete. Von den Passagieren ist nur eine Dame leicht verletzt. Der Materialschaden ist sehr bedeutend, von dem Zoppotzug sind zwei Waggons zertrümmert; von dem Schnellzug ist die Lokomotive unbrauchbar geworden, die übrigen Wagen sind alle mehr oder weniger beschädigt. Die Strecke ist gesperrt worden.

Frankfurt a. M., 4. Juli. In der hiesigen Rosen-Ausstellung stürzte gestern Abend 9 Uhr der zweitunterste Treppenabsatz des zehn Meter hohen Thurmgerüstes der Wasser-Rutschbahn in dem Augenblicke, als Hunderte von Menschen auf dem Gerüst und der Treppe waren, ein. Die Sanitätswache brachte sieben Verwundeten die erste Hilfe; weitere sechs Verletzte fanden anderwärts ärztlichen Beistand. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Ein Verwundeter fand Aufnahme im Spital. Die Ursache des Unglücks ist die mangelhafte Konstruktion des Holzthurmes der Wasserbahn.

London, 4. Juli. In letzter Stunde ist eine neue Hiobspost für Spanien und zwar von den Philippinen eingetroffen. Das Reuter'sche Bureau erhielt heute folgende Meldung aus Hongkong:

Der Aviso „Zafiro" ist heute hier aus Cavite angekommen. Derselbe bringt die Nachricht, daß die Transportschiffe „Peking", „Sydney" und „Australia" mit den amerikanischen Verstärkungsmannschaften am 30. Juni in Cavite eingetroffen sind. Auf der Fahrt haben die Amerikaner die Ladronen-Inseln genommen und ein Truppendetachement dort gelassen. Der spanische Gouverneur und seine Beamten wurden nach Cavite mitgeführt. Die Ausschiffung der Truppen in Cavite hat am 1. Juli begonnen.

Cerveras Flotte vernichtet.

Von amtlicher nordamerikanischer Seite wird bekannt gemacht, Admiral Sampson sei am Sonntag in den Hafen von Santiago eingedrungen und habe die Flotte Cerveras zerstört. Das Kriegsdepartement meldet, die gesammte Flotte, mit Ausnahme eines Schiffes, sei zerstört und an der Küste verbrannt worden. Die Regierung erhielt nachfolgende Depesche vom General Shafter aus Playa del Este vom 3. d. Mts.: „Heute früh habe ich die Uebergabe Santiagos gefordert und gedroht, die Stadt zu bombardiren. Ich glaube, die Stadt wird sich ergeben."

London, 4. Juli. Das Kriegsdepartement meldet offiziell die Einfahrt Sampsons in den Hafen von Santiago. Cervera hat seine Schiffe auf die Küste auflaufen lassen und verbrannt. Shafter hat die Uebergabe Santiagos verlangt.

London, 4. Juli. Der amerikanische Kriegsrath beschloß, sofort 15 000 Mann Verstärkung nach Santiago zu senden. — Admiral Sampson telegraphirt nach Washington, daß er am Sonnabend in den Hafen von Santiago eingedrungen sei und die ganze spanische Flotte zerstört habe.

London, 4. Juli. Die Nachricht vom Siege der Unionsflagge erregt in New York, wie von dort telegraphirt wird, unbändigen Jubel, zumal heute das Unabhängigkeitsfest gefeiert wird.

Madrid, 4. Juli. Der Kriegsminister erklärt, daß die Verluste der Spanier bei Santiago auf 200 Todte und Verwundete zu schätzen seien. Allein es liege kein zwingender Grund zum Friedensschluß vor, wenn es Cervera gelinge, aus dem Hafen von Santiago zu entkommen. Die Einnahme der Stadt sei für die Spanier ohne Bedeutung. Der Kriegsminister spricht den spanischen Truppen, welche den wüthenden Angriffen der Amerikaner Stand hielten, seine Anerkennung für ihre Tapferkeit aus.

London, 4. Juli. Die Gefechte um Santiago dauerten den ganzen Tag an. Am Flusse Yarayaba beim Dorfe Paradas wurden die Insurgenten zurück getrieben, drangen aber bald wieder vor, da die Spanier sich schnell auf Santiago zurückzogen. Die Generale Schröder und van Hoorn stehen vor Morro Castle. Man erwartet den Fall Santiagos heute.

Madrid, 4. Juli. Privatdepeschen melden über das Gefecht bei Santiago folgende Einzelheiten: General Shafter verfügte über 17,000 Mann und 82 Geschütze und wurde von 6000 Aufständigen unterstützt, während die Spanier nur 2000 Mann zur Verfügung hatten. Oberst Ordonez und die Majors La Madrid und Araiz wurden verwundet. Bei El Caney haben drei Gefechte stattgefunden. Der Major Dominguez ist gefallen. — Gestern fand ein Ministerrath statt. Wie nach Schluß desselben der Agencia Fabra mitgetheilt wurde, wird amtlich bestätigt, daß General Vara-derey bei dem dritten Angriff der Amerikaner auf El Caney, wo er mit weniger als 500 Mann Widerstand geleistet habe, gefallen sei. Der Verlust der Amerikaner betrage mehr als 2000 Mann. Um ein gutes Beispiel zu geben, stellten sich die Generale an die Spitze ihrer Truppen; hierbei wurde auch General Linares verwundet, dessen Zustand noch sehr ernst ist.

Washington, 4. Juli. Eine Depesche des Generals Shafter, datirt aus dem Lager bei Sevilla vom 3. Juli, besagt: Unsere Verluste betragen etwa 1000 Mann, aber die Liste ist noch nicht aufgestellt. General Wheeler ist schwer erkrankt und wird voraussichtlich heute hinter die Front gebracht werden; auch General Young ist sehr krank und muß das Bett hüten. General Hawkins ist leicht am Fuße verwundet bei einem Ausfalle, den die Spanier gestern Abend machten, der aber glänzend zurückgeschlagen wurde.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Lewita und Bergsohn aus Odessa, Riessen aus Bielitz, Kurnatz und Krakowski aus Moskau, Halperin und Dransicz aus Warschau, Winand aus Bordeaux, Jones aus Manchester, Beckers aus Aachen, Jung aus Cassel, Meyer aus London, Simin aus Kawrowsk, Slomnicki aus Topole, Dawidow aus Armawir, Kusche aus Leipzig, Scheinitz aus Myszkow, Reidt aus Petrikau, Breitkopf, Kempinski, Frisch, Scheffel und Niewiarowski aus Warschau, Stankowski aus Radomsk, Stein aus Moskau, Mazur und Lowicki aus Odessa, De Gruwe aus Kiew, Müller aus Calw, Meyer aus Paris, Prikacz aus Berlin.

Hotel Victoria. Herren: Baracz, Kot und Hanz aus Warschau, Wasserzweig und Gorzynski aus Petrikau, Bolotnikow aus Moskau, Schweizer aus Czenstochau, Soskin aus Bachmuth, Kisin aus Rostow, Kochanowicz aus Wloclawek.

Hotel Manteuffel. Herren: Kalinski aus Petrikau, Bornstein, Selinski, Alberg und Dawidow aus Warschau, Krzyzanowski aus Staw, Schönfinkel aus Witebsk, Golosow aus Petersburg, Jendrzejewski aus Riga, Henkel aus Tomaschow, Reichstein und Bielocierkowska aus Kiew.

Hotel de Pologne. Herren: Sandsohn, Reiß, Olewinski und Lichtenfeld aus Warschau, Hagen aus Odessa, Grabowski aus Wloszczow, Beilin aus Kossow, Bloch aus Domilow, Kosminski aus Petrikau, Kobrinetz aus Simferopol, Schefner aus Lodz, Beut aus Warschau, Werczynski aus Plock, Rautstein aus Zürich.

Hotel Hamburg. Herren: Kaminski und Chaskind aus Nikolajew, Schabadasch und Saslowski aus Jelisawetgrad, Helmann und Schersohn aus Bialystok, Drubecki aus Okno.

Hotel Europe. Herren: Wysocki und Tunet aus Kertsch, Fertel aus Charkow, Nissenbaum aus Odessa, Orzech und Domb aus Warschau, Bauerur aus Wilna, Schmatkowski aus Kiew, Rosenbaum aus Nowo-Radomsk, Radus aus Wilkomir, Rapaport aus Kielce, Rosenfried und Podgajetz aus Warschau, Ganapolski aus Kamenka, Arneker aus Radom.

Hotel du Nord. Herren: Marder aus Kalisch, Schaschkin aus Moskau, Rotstein und Kirschroth aus Warschau, Salkind aus Wilna, Meierczik aus Pinczew, Obrembski aus Zgierz.

Hotel Centrale. Herren: Sobolewski, Czyzewski und Abramski aus Warschau, Jakubowski und Kobylinski aus Siedlec, Gonsikowski aus Czysty, Kalnawarn und Markow aus Moskau, Beier aus Tuxeli, Lewin und Czerny aus Wilna.

Hotel de Rome. Herren: Lubelski aus Warschau, Kisselewa aus Riga, Borchert aus Berlin.

Hotel Venedig. Herren: Schnerke aus Sompolno, Silberstein aus Kielce, Feldmann aus Kolo, Mikucinski aus Warschau.

Hotel de Russie. Herren: Hamburger aus Lenczyc, Rotbein aus Petrikau.

Getreidepreise.

Warschau, den 3. Juli 1898.

(in Waggon-Ladungen pro Pud Kopeken

Weizen.				
Fein	von	—	bis	—
Mittel	"	—	"	—
Ordinär	"	—	"	—
Roggen.				
Fein	"	—	"	—
Mittel	"	—	"	—
Ordinär	"	—	"	—
Hafer.				
Fein	"	95	"	98
Mittel	"	92	"	95
Ordinär	"	80	"	85
Gerste.				
Fein	"	—	"	—
Mittel	"	—	"	—

Coursbericht.

Warschau, den 5. Juli 1898.

Berlin	46	27
London	9	$38^1/_2$
Paris	37	42
Wien	78	70

Berlin, den 5. Juli 1898.

100 Rubel — 216 Mk. 50

Ultimo — 216 Mk. 50

Warschau, den 4. Juli 1898.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin . .	100 M.	4	—.—	—.—	$46.27^1/_2$, 25, $22^1/_2$
London . .	1 Lstrl.	$2^1/_2$	—.—	—.—	—
Paris . .	100 Fr.	2	—.—	—.—	—
Wien . .	100 fl.	4	—.—	—.—	—
Petersburg .	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Restaurant Schnelke,

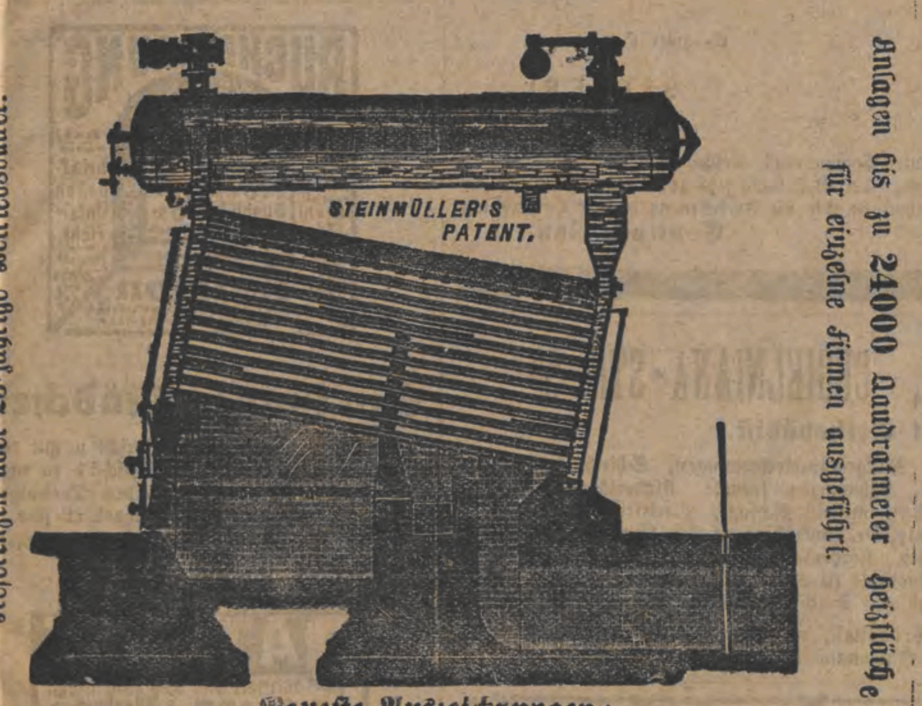
Zawadzka-Straße Nro. 4, vis-á-vis Scheibler's Neubau empfiehlt **warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit, Frühstück á Portion 20 Kop.**; ferner **gut gepflegte in- und ausländische Biere, Weine, Liqueure** etc. und **bittet um recht zahlreichen Besuch.**

Das Lodzer Comitee

für Handel und Industrie

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Herren Industriellen im Petrokower Gouvernement, welche sich bei der Pariser Weltausstellung 1900 betheiligen wollen, die nöthigen Aufklärungen und Deklarations-Schemas im Bureau des obengenannten Comitees im Grand-Hotel erhalten können.

Steinmüller-Kessel.



Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: **„Silberne Staatsmedaille"** für hervorragende gewerbliche Leistungen, **„Ehrenzeugniß"** für die Verdienste um die Ausbildung der Siederohrkessel.

Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: **Großes Millenniums-Ehren-Diplom".**

L. & C. Steinmüller,

Gummersbach (Rheinpreußen).

Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.

Gegründet 1874.

Leichte Sommer-Röcke in größter **Auswahl** bei billigen Preisen empfiehlt das **Tuch- u. Herrengarderoben-Geschäft von**

Emil Schmechel,

Petrikauerstr. Nr. 98.

Die Seife

„Monopol"

empfiehlt

J. D. SOMMER,

Parfüm- und Seifen-Fabrik,

Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210.

Ist überall zu bekommen.

L. Zoner,

Buchhandlung, Petrikauerstraße 108.

Soeben trafen bei mir folgende interessante Neuheiten ein:

Bazan, Eine Hochzeitsreise, Roman	Rs.	—.50
Beckmann, Die Wahrheit über Bulgarien	„	1.—
Bergmann, Die Blumenpflege	„	—.25
Besant, Der Mensch und seine Körper	„	—.50
Bock, Einsamkeit, Roman	„	2.25
Boutmy, Kapital und Schulden	„	—.30
Daudet, Mademoiselle Circé (deutsch)	„	1.50
Drack, Der Gemüsebau	„	—.95
Engel, Abschied, Schauspiel	„	1.—
Faber, Ewige Liebe, Schauspiel	„	1.—
Hase, Soll ich mir ein Haus bauen?	„	—.30
Kilian, Taschenbuch für Radfahrer	„	—.90
Lasswitz, Auf zwei Planeten, Roman	„	4.—
Maupassant, Musotte (deutsch)	„	1.—
Schimpfky, Unsere Heilpflanzen, in Lieferung. á	„	—.25
Schnitzler, Freiwild, Schauspiel	„	1.—
Schönthan, Gefärbte Frauen, Novellen	„	1.—
Schrill, Im Schatten der Schuld	„	1.50
Sperry, Vertrauliche Rathschläge für junge Mädchen	„	1.—
Wagner, Lispellene, Roman aus dem Komödiantenleben	„	1.50
Weiss, Die Zukunft der Menschheit	„	—.20
Wolzogen, Geschichten von lieben süßen Mädeln	„	1.—

Bewern, Moderne Jugend	Rs	—.25
Fülle, Wie erhalte ich mich gesund, schön und jung	„	—.50
Wolf, Die physische u. sittliche Entartung d. modernen Weibes	„	1.25

Diederich, **Emile Zola**, Biographie. Sein Leben u. Kämpfen. Preis brosch. 35 Kop., gebd. 50 Kop.

Französische Novitäten:

Ramin, Impressions d'Allemagne	Rs.	1.75
Greville, Villoré	„	1.75
Le Roux, Nos filles, qu'en ferons-nous?	„	1.75

Neueste Nummer der Jugend 15 Kop., des Narrenschiff 10 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25, Künstler- und Ansichts-Postkarten von Aegypten, Italien, Japan etc. etc. Postkarten-Albums in reicher Auswahl und zu allen Preisen. Großes Lager von Reiselektüre und Reisehandbüchern.

Bad Langenau

Station der Bahn Breslau-Mittelwalde

Stahl- und Moorbäder, Kaltwasserbehandlung, Luftkurort; Kefir-Molken, sämmtl. Minneralbrunnen. 2 Aerzte, Post, Telegraf, Eisenbahn im Bade selbst. Niedrige Kurtaxe. Nichtkurgebrauchende zahlen nur 5 Mk. für 1 Person, 7½ Mk. für 2 Personen, 10 Mk. für die ganze Familie. — Prospecte und Auskunft durch

die Badeinspection.

Mit Genehmigung der hohen Schulbehörde habe ich in Lodz, Ewangelicka-Straße Nr. 18, eine

Privat-Schule

mit einem fünfjährigen Lehrcursus geöffnet.

Der Ferienunterricht beginnt am 1. Juli l. J. Die Vorbereitung der Schüler zu den ersten drei Klassen des Gymnasiums, der höheren Gewerbeschule und den neu eröffneten Commerzschule hat begonnen und werden Anmeldungen täglich von 3—6 Uhr Nachmittag entgegengenommen.

Außer den obligatorischen Lehrfächern wird in der Schule **Musikunterricht** ertheilt.

Alexander Zimmer.

Das in seiner Güte bekannte

Pilsner Bier, Bairisch Bier, Münchener Bier,

in Flaschen und Fässern, empfiehlt die Actien-Gesellschaft der Bierbrauerei

W. KIJOK & CO,

aus Warschau. Haupt-Niederlage in Lodz **Widzewska-Strasse. Nr 48.** Lieferungen in Privathäuser auf Verlangen.

Eis gratis

Telephon Nr. 369. Vertreter der Firma K. Szreder. Telephon Nr. 369

Eis gratis.

Zur gefälligen Beachtung!

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen und Bekannten anzuzeigen, daß ich das

RESTAURANT

im Hotel Hamburg, Petrikauer-Straße Nr. 17, nach vollständiger Renovirung und eleganter Einrichtung unter meiner Leitung übernommen habe. Zum Verkauf gelangen **sämmtliche Getränke.**

Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erwerben.

Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flaki.

Hochachtungsvoll

S. Bermann.

Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

Verloren.

Am 2. Juli ist vom Hotel Europe, (Zawadzka-Str. bis zur Petrikauer-Str. Nr. 37 ein **Brillant-Ohrring** verloren gegangen.

Der ehrliche Finder wird ersucht, den Ring gegen Belohnung bei J. L. Grünspan, Wschodnia-Str. Nr. 56 abzugeben.

Ein gebildeter

junger Mann,

(vielleicht Studirender der Universität) der perfect russisch spricht und auch der deutschen oder französischen Sprache vollkommen mächtig ist, wird für das Ausland auf ein Jahr als Sprachlehrer für einen Herrn unter sehr günstigen Bedingungen gesucht und hätte derselbe auch genügend Zeit, sich unterdessen mit seinen Studien zu beschäftigen.

Näheres bei

Gebr. GERKE,
Nikolajewska-Str. Nr. 22.

Dowynajęcia

od 1 Lipca w domu p. B. Słomnickiego, Widzewska № 70 (dawniej 64).

Mieszkanie frontowe 6 pokoi z kuchnią i z wszelkiemi wygodami 2-gie piętro, oraz stajnie i składy sklepione po zwiniętym Magazynie hurtowym Wódek „Łagiewniki". Wiadomość na miejscu.

Ein schönes

Front-Zimmer

ist sofort zu vermiethen, Petrikauer-Straße Nr. 10, Wohnung Nr. 1.

Ein junger Mann,

(militairfrei), der die herzogliche Baugewerkschule zu Holzminden besucht hat, gegenwärtig als Zimmerpolier beschäftigt, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht Stellung als Techniker, Zeichner oder dergl. in einem hiesigen oder auswärtigen Baugeschäft. Gefl. Offert. bitte unter R. R. 50 an die Exp. d. Bl. zu richten.

Alter, feinster Rhum



ST. JAMES*

importirt durch die Cognac-Fabrik

„JMPERIAL"

in Warschau, ist der beste Zusatz zum Thee, Grog etc.

*) Die Art der Verpackung gesetzlich geschützt.

SOURCES DE L'ÉTAT

CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL

Avoir soin de désigner la Source.

VICHY

Masseur

W. J. POPŁAUCHIN.

Petrikauer-Straße 82.

Ein junges intelligentes

Fräulein

sucht Anschluß zur Reise ins Ausland auf gemeinschaftliche Kosten als Gesellschafterin. Gehalt nicht erforderlich. Dieselbe beherrscht fremde Sprachen ist lebenslustig und heiteren Temperaments.

Näheres Benedykten-Str. Nr. 19, Wohn. Nr. 17 von 5 bis 7 Uhr Nachmittags.

Ein kleines freundliches, einfach

möblirtes

Front-Zimmer

mit separatem Eingang ist **zum** 1. Juli an einen anständigen Herrn oder auch Dame **zu vermiethen.** Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Waldschlösschen.

Mittwoch, den 6. und Donnerstag, den 7. Juli 1898.

Grosses Garten-Concert

— sowie —

Auftreten der weltberühmten unübertrefflichen amerikanischen Thurmseilkünstler

The Blonay's

1 Herr und 1 Dame

in ihren in Lodz zum 1. Mal gezeigten phänomenalen Leistungen auf dem 100 Fuß hohen, über den Teich gespanten Drathseil.
Erstes Auftreten 6 Uhr, zweites Auftreten 8 Uhr.
Anfang des Concerts 5 Uhr. Entree 30 Kop.
Reservirte Plätze am Teich 50 Kop. u. 5 Kop. für die Armen.
Passe partout (ungültig).

Sonnabend und Sonntag Früh-Concert.

Restaurant zum Lindengarten.

Täglich
CONCERT

der berühmten Oesterreichischen Damen-Kapelle Rheingold, unter Direktion Frl. Minna Seelof.

N. Michel.

Meisterhaus.

Täglich Concert

der Kapelle d. 38. Tobolskischen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters **Herrn Rastorgujew.**
Sonnabends, Sonn- und Feiertags Beginn des Concerts um 5 Uhr Nachmittags.
Entree 20 Kop. Kinder 5 Kop.
An Wochentagen beginnt das Concert um 7½ Uhr
Entree 15 Kop. Kinder 5 Kop.

Restaurant J. Ryszak,

Ecke Przejazd- und Targowastraße.

Täglich Concert

bei freiem Entree.

Vorzügliche Gabelfrühstücke à 20 Kop., Mittage à 35 Kop. und Speisen à la Carte. Biere der beiden renommirten Brauereien von Gebr. Gehlig und Anstadt's Erben.

Die landwirthschaftliche Molkerei,

Dzielna Nr. 30

bringt hierdurch allen Interessenten zur Kenntniß, daß der Verkauf von frischer Milch und anderen Molkereiproducten aus den eigens dazu gebauten Milchwagen, welche täglich während der Morgenstunden in den belebteren Straßen coursiren werden, begonnen hat. Vor der Hand coursiren die Wagen auf der Petrikauer-Straße, in den nächsten Tagen werden jedoch die Milchwagen auch auf anderen belebteren Straßen verkehren, worüber wir z. Zt. Anzeige machen werden.

Wir garantiren reine, unverfälschte, durchaus sauber behandelte Milch und andere Produkte und **verkaufen bis auf Weiteres frische Milch mit 6 Kop per Quart.**

Ein Appreteurmeister,

der in großen Cotton-Druckfabriken selbstständig thätig war, und der sämmtliche Fabriks-Manipulationen gründlich kennt, der slavischen und deutschen Sprache mächtig ist, sucht Stelle. Gefl. Anträge richte man unter „Appreteurmeister" an **S. Sikray's Annoncen-Expedition, Budapest, Waitznerboulevard 33.**

Prämiirt auf der Ausstellung in Nishnij-Nowgorod 1896.

Herrmann Reiss,

Warschau, Nro. 3, Erywańska Nro. 3.
empfiehlt complette styllvolle Möbel-Einrichtungen für Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons, Cabinets und Boudoirs von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen.



Dank des großen Absatzes und der vervollkommneten Herstellung der Uhren, bin ich seit dem 1. Januar l. J. in der Lage, die eleganteston und dauerhaftesten Herren-Uhren

aus amerikanischem Gold,

die selbst Specialisten von den echten, theuren goldenen nur schwer unterscheiden werden können, gedeckte Anker-Uhren bester Construktion mit Uhrkette, ebenfalls aus amerikanischem Gold mit Berloque, auf Wunsch auch mit Monogramm, oder mit Portraits nach einer zugesandten photographischen Karte, auf dem oberen Deckel, statt für 18 und 20 Rbl.

für nur 10 u. 12 Rbl.

zu verkaufen.

In Amerika haben diese Uhren die echtgoldenen längst verdrängt und werden dieselben jetzt auch hier stark eingeführt.

Solche Damenuhren sind um 1 Rs. theurer.

Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.

Vollständig regulirte Uhren versende nach Erhalt einer Anzahlung vom 2 Rs. gegen Nachnahme

Adresse: Sz. Bitker,

Niederlage von Genfer- und amerikanischen Uhren
in Warschau, Senatorska Nr. 27 und Wierzbowa Nr. 11, gegenüber dem Regierungs-Theater.

Um Nachahmungen zu vermeiden, ist jedes Stück mit einer vom Departement für Handel und Gewerbe unter Nro. 29593 — 435 bestätigten Plombe der Firma versehen.—Auszug der seitens meiner Niederlage erhaltenen Attestationen.

Geehrter Herr Bitker!

Ueberzeugt von der Gewissenhaftigkeit, mit welcher Sie die auswärtigen Bestellungen ausführen, danke ich Ihnen verbindlichst für die mir nach Nasadka gesandte Uhr aus amerikanischem Gold, deren Dauerhaftigkeit meine Erwartungen übertraf. Bitte noch Uhren zu senden 2:
Hochachtend **A. N. Woronin,** 10./X 1897. Perm.

M. W.
CHEF DES NISHNIUDINER
Convoi-Commandos.
11. Dezember 1897.
Stadt NISHNIJUDINSK.
Gouv. Irkutsk.

Geehrter Herr
BITKER!

Die unteren Chargen des mir anvertrauten Commandos, welche verschiedene Sachen aus Ihrem Magazin bezogen, sind mit der Ausführung der Bestellung sehr zufrieden und bitten für diese Ihnen wärmsten Dank zu übermitteln. Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung
Capitain Gan.

Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist,

heilt in speciell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc. Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und medico-mechanischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Beely, Dr. Krukenberg etc. Für blutarme Kinder, für Kinder mit Englischer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen specielle Schwedische Heil-Gymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2—8 Uhr Nachmittag.

Vom 1./13. Juli wird die Orthop. Heilanstalt, nach der Petrikauer-Straße Nr. 20, wo sich das photographische Artelier des Herrn Stummann befindet übertragen.

Tüchtige Umdrucker

finden sofort dauernde Beschäftigung.

L. Zoner, Graphische Etablissements.



Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

photographischer Apparate,

Platten, Zubehör und Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,

Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

Haus- und Gartenspritzen, Sackwagen und Landwirthschaftliche Maschinen
zu haben in der **Mühlstein- und Maschinen-Fabrik** von

Karol Ast,

Lipowa Nr. 13.

Spritzen werden zur Reparatur angenommen

„Zur Saison"

Hygienische
Schnellläufer,
Sandalen u. sämt. Schuhwaaren
der St Petersburger Schuhwaaren-Fabrik.

Warnung
Schnellläufer, Sandalen u. Schuhe der obigen Fabrik sind mit **Fabriks-Marke u. Reichsadler versehen.**

Gummi-Mäntel
und
Nakidki
für Militair, Polizei und Kutscher in grauer und schwarzer Farbe.

Linoleum
Stückwaare, Teppiche u. Läufer.
Wachstuch-Fabrikate:
wie Teppiche, Tischdecken und Läufer.
Imprägnirte Wagendecken u. Läufer
aus Plüsch, Wolle, Cocos, Gummi u. Jute
empfiehlt

N.B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Straße Nr. 33.



Ein junges Mädchen

welches deutsch und polnisch spricht u. gut rechnen kann, wird für ein Wurstgeschäft zu engagiren gesucht. Bevorzugt werden Diejenigen, welche in solchem Geschäfte bewandert sind.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.



Wohnungen zu vermiethen.

Eine Frontwohnung
von 3—4 Zimmern in der 1. Etage, in welcher sich gegenwärtig das Comptoir d. H. Adolf S. Rosenthal befindet, sowie ein Laden nebst anstoßendes Zimmer, sind vom 1. Juli zu vermiethen. Näheres Dzielna-Str. Nr. 3 beim Hauseigenthümer.

Ein zweifenstriges Frontzimmer
an der Nikolajewska-Straße Nr. 18, sofort zu vermiethen. Näheres daselbst Wohnung 6.

Zu vermiethen
im Hause Pinkus, Promenadenstr. 1. 1) Ein Geschäftslokal bestehend aus 1 Laden und 8 Zimmern. 2) Zwei größere Fabriksäle und Nebenräume mit Doppellicht u. Gasbeleuchtung für Hand oder Gasbetrieb. 3) Große helle trockene Keller entsprechend für Lagerräume.

Zu vermiethen
vom 1. Juli in der 2. und 3. Etage je zu 5 Zimmer u. Küche mit sämmtlichen Bequemlichkeiten. Ecke Nowomiejska- und Północna-Straße Nr. 1, Haus E. Szykier.

3 Wohnungen
5 Zimmer und Küche, 4 Zimmer und Küche, 3 Zimmer und Küche mit Wasserleitung sind vom 1. Juli auf der Kamienna-Straße Nr. 7 zu vermiethen. Näheres Dzielna-Str. Nr. 34 bei N. Finster.

3 Zimmer und Küche,
mit Entree u. Wasserleitung sofort zu vermiethen.
Karl Zinke,
Przejazd Nro. 16.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 23-го Іюня 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wer will sie richten?

Roman von A. Schoebel.

[12. Fortsetzung.]

Sie schaute zur Erde und beobachtete aufmerksam, wie die Regentropfen auf den Asphalt fielen, erst einen kleinen Punkt bildeten, der sich rasch vergrößerte, und wie schließlich die erst so helle Fläche sich in eine tiefdunkle verwandelte. Tiefdunkel — wie ihre Gedanken — — —

An der nächsten Ecke stieg das Paar und Kunz in eine Droschke, um ins Palasthotet zum Soupiren zu fahren.

* * *

In der folgenden Zeit nahm Fantyn jede Einladung, die aus Berlin kam, an. Ohne sich selber darüber Rechenschaft zu geben, suchte er in allen Salons die Herzogin. Er meinte, es sei nichts als die Erinnerung an eine allerlustigste Zeit, welche er in der Donaustadt verlebt und mit der die schöne Frau eng verknüpft war, was ihn so oft an sie denken ließ.

Seine Ungeduld, sie wiederzusehen, wurde endlich befriedigt, gelegentlich einer Abendgesellschaft im Hause des Grafen Erdtell. Um geschäftliche Angelegenheiten abzuwickeln, war Fantyn bereits mit dem Dreiuhrzug nach Berlin gefahren. Jolanthe sollte mit dem Abendzuge nachkommen.

Gegen acht Uhr begrüßte der Maler seinen alten Freund. Suchend flog sein Blick durch die Räume.

„Ihre liebenswürdige Frau Gemahlin fehlt uns bisher allen," meinte bedauernd einer der Herren, welcher sich Fantyns Unruhe mit der Abwesenheit Jolanthes erklärte.

Enttäuscht und nicht im Stande, seine Stimmung zu beherrschen, trödelte Adrian nach kurzer, zerstreuter Unterhaltung in das Arbeitszimmer des Grafen hinüber. Er schlug die Portière zurück — in die Kissen eines Diwans geschmiegt lag die Herzogin, die Glieder eng umspannt von metallisch glitzernden Stoffen.

Ihre Augen funkelten, als sie den Maler erblickte. Mit einer eigenthümlichen schlangenhaften Bewegung hob sich ihr Oberkörper fast kerzengerade. „Fantyn! Endlich!" Ein leises, klingendes Lachen. „Seit Erdtell mir gesagt, daß er Sie erwarte, machten mir die Anderen nichts mehr aus. Ich zog mich einfach zurück —"

Er führte ihre Hand an die Lippen, länger als es die Etiquette erfordert. Und über die Hand hinweg blickte er in das blasse Gesicht, die seltsamen Augen — „Sie haben sich nicht verändert, gnädigste Herzogin, nicht im Aeußern, nicht in Ihrer Liebenswürdigkeit mir gegenüber, seit ich Sie zuletzt gesehen, die Königin des großes Künstlerfestes —"

Die Hand, welche er noch immer in der seinen hielt, entzog sich ihm plötzlich. „Schmeichler! Ich mit meinen unregelmäßigen Zügen!"

„Mir waren Sie unbestreitbar die Königin des Festes. Und Anderen — auch!"

„Sie meinen Ferotis, den schönen Attaché!" Ein melancholisches Senken der Lider. Die blasse Frau glich einer reizenden, jugendlichen Madonna, die niederblickt auf das göttliche Kind in ihren Armen, mit der Ahnung seines künftigen weltumfassenden Leids. „Warum auch hatte er es so eilig, fortzukommen von dieser doch manchmal so schönen Erde —?"

„Ja warum, Herzogin?"

„Ah — lassen wir die trübseligen pompejanischen Ausgrabungen. Wozu von Todten reden? Wir leben! Kommen Sie, Fantyn, setzen Sie sich auf dies Polster! So!"

Die Atmosphäre ihres heiteren Wiener Salons umschwebte sie. Der Maler dachte zurück an jene Tage in der Donaustadt, voll von jugendlicher Tollheit, von prickelndem Uebermuth, die nun schon um Jahre zurücklagen. Auch der Herzogin schien Aehnliches einzufallen. „Wissen Sie, wie Sie aussehen, Fantyn?"

„Nein."

„Wie ein Garçon." Sie lachte übermüthig. Eine Pause. Dann fragte sie, auf Fifis großes Oebild deutend, das über dem Schreibtisch hing: „Sie haben natürlich die Tochter dieses Hauses gekannt? Doch was frage ich! Sie waren ja Erdtells Pflegesohn."

„Wissen Sie neues über Sofia?" fragte Fantyn interessirt.

„Ob ich nicht Recht behalte mit meiner Vermuthung! Nicht wahr, Sie hatten eine Liaison mit Fifi? Ihre edle Miene jetzt, dazu der Umstand, daß die kleine Frau, als ich sie letzthin in Paris traf, nicht ein einziges Mal nach Ihnen fragte —" Sie zeigte die wunderschönen Zähne. „Uebertriebene Vorsicht ist — Leichtsinn!"

„Ich schwöre Ihnen, Herzogin —"

„Einen Meineid!" Sie lachte. „Kavaliere kommen bisweilen in diese prekäre Lage!" Graziös zog sie ein silbernes Cigaretten-Etui aus der Tasche. Fantyn gab ihr Feuer. „Doch, Sie wollten ja hören, wie es der jungen Marquise geht? Nun, sie ist eine flotte Frau geworden! Sie verjubelt ihr bischen Leben. Nämlich," — die Herzogin dämpfte ihre Stimme, „entre nous deux soit dit — sie ist lungensüchtig, Fifi! Ja, ja, das leidige Tanzen! Man spricht auch viel von ihren Intriguen; sie sind elegant, verschleiert, aber man erräth sie doch! Sie hat so etwas Fieberhaftes, Abgehetztes, die kleine Frau! Sie bezaubert übrigens alle Welt durch ihre Pikanterie. Doch wozu dieser Blick?"

„Es steht Ihnen so gut, wenn Sie enthusiastisch sprechen, zumal von einer Frau! Und dann — mein Stand entschuldigt mich — ich bewunderte soeben Ihre Kopfform! Sie haben auch die Haartracht gewählt, welche diesen Reiz am feinsten hebt."

„Was wollen Sie, wenn man keine schönen Züge hat —"

„Man sieht ja an Ihnen doch nur die Augen, diese Augen — !"

Sie schmollte kokett. „Und meine Hände, meine Füße?"

„Viel zu klein, Madonna! Ich hab' die Maße im Kopf!"

„Pedant!" Mit der brennenden Cigarette streifte sie ganz leicht seine Hand.

Fantyn drohte ihr lächelnd. „Sirene! Hab' ich noch nicht Feuer genug gefangen?"

Sie stieß einen Seufzer aus, leicht, hauchzart. Er klang wie eine Liebkosung —

Da rauschte es im Nebenzimmer von Schritten, von Kleidern. Die Portière schlug auf, — Jolanthe kam herüber am Arme des Grafen Erdtell.

Die Herzogin saß zurückgelehnt da, die ausgehende Cigarette zwischen den Lippen, so müde, so phlegmatisch, die Lider tiefgesenkt, das Bild schwermüthiger Langeweile.

Fantyn war aufgesprungen. Er machte die beiden Damen mit einander bekannt. Die Herzogin erhob sich, um die junge Frau zu begrüßen, überschüttete sie mit Freundlichkeiten. Eine bannende Liebenswürdigkeit hob ihr ganzes Wesen, und doch — ihre Stimme blieb kalt bei all den tönenden Wendungen. Adrian lag noch ein Echo im Ohr von Worten, die harmlos, nichtssagend geklungen, dem Sinne nach, aber die von einem Ton getragen gewesen waren, von einem Ton — schmeichelnd wie Windhauch, der Flammen schürt — — —

Jolanthe hatte es einen Stich ins Herz gegeben, ihren Mann im tête à-tête mit dieser verführerischen Frau zu finden. Doch beruhigte sie sich schnell. Ihre Unbefangenheit glaubte den Worten der Herzogin, welche sie im Verlaufe des Abends fortgesetzt auszeichnete. Kaum ein Blick aus den großen, schwarzen Augen fiel auf den Maler, und zu früher Stunde, unter dem Vorwand, Sehnsucht nach ihrem Knaben zu empfinden, zog sich die schöne Frau zurück.

Fantyn verstand sich auf die Schachzüge der Weltdame. Er wußte, daß sie Terrain bei Jolanthe zu erobern gedachte, um mit Leichtigkeit einen intimen Verkehr anzubahnen. Er selber empfand nichts als geschmeichelte Eitelkeit dieser launenhaften grande dame gegenüber, die ihm viel zu sehr glich, als daß er sich von ihr nicht hätte fesseln lassen mögen.

* * *

Die Herzogin hatte ein elegantes Quartier in der Voßstraße bezogen. Die Einrichtung ihres Boudoirs, dieses auswattirten Nestes, hatte sie bis aufs Tz selber geleitet und dafür irgendwo kostbare Tapeten aus malvenfarbiger Seide mit eingestickten Veilchen aufgetrieben. In den übrigen Räumen zeigte sich eine heitre, lustige Eleganz — Bonbonnièrengeschmack! Ueberall Spitzen, Atlas, vieux Sèvres, aparte japanische Spielereien, goldglänzende Feuerschirme. Die Fenster, Erker und Kaminsimse glichen Blumenbeeten. Hinter Bronzegittern wiegten sich ein paar Schwefelkakadus, und auf den indischen Teppichen balgten sich zwei Malteser mit seidenglänzendem Fell, Tippy und Toppy, die Lieblinge der Herzogin.

Sie arrangirte zwanglose kleine Abende für ihre Intimen in diesen Räumen, und bald gehörten zu diesen Intimen auch Fantyn und seine Frau.

Die Herzogin protegirte Jolanthe. Sie sprach in „ihren“ Kreisen mit gönnerhafter Miene von der blonden Malersgattin. Man kannte dies Beschützen von Frauen berühmter Künstler bereits, — die Herzogin hatte den Ehrgeiz, für freisinnig und geistreich genommen zu werden, und ihre Schlagfertigkeit, die boshafte Ironie ihres Witzes ließen den Schein für das Wesen gelten. Sie wurde niemals verlegen, und diese Eigenschaft gab ihr bisweilen viel Glanz.

Ein glühendes Leben pulsirte in diesem zierlichen Körper. Die Herzogin excellirte in allen Leibesübungen. Sie turnte täglich um die Wette mit ihrem Knaben, schwamm nach einem lachend gethanen Ausspruch „wie ein Seehund,“ war perfekt im Schießen und machte im Reiten einem Ungarn Konkurrenz.

Sie ging stets müßig und wußte sich doch den Anschein der Vielgeschäftigkeit zu geben. Gefälligkeiten zu erweisen, welche irgend etwas Unbequemes im Gefolge haben konnten, das lehnte sie mit anmuthiger Geschicklichkeit ab. Für die Wohlthätigkeit streute sie das Geld mit vollen Händen aus, da sie genug davon besaß, — tauschte auf Bazaren Nippes und Liebenswürdigkeiten gegen blanke Goldstücke um, ja, hatte sogar eines Tages den Edelmuth so weit getrieben, in einer halböffentlichen Matinée für Abgebrannte mit ihrer winzigen Stimme ein paar Lieder zu singen, — freilich in einer verblüffenden Toilette.

Ihr aristokratisches Bewußtsein war stark ausgeprägt, ihr Hochmuth schrankenlos, oft verletzend. Sie wußte ihn nur zu verstecken, wenn sie einen Zweck hatte.

Lebemänner bezauberte sie unbedingt, ernste, tüchtige Charaktere interessirten sich nicht für dieses Bündel mit einer geschlossenen Krone verzierter Eitelkeiten.

Fantyn fuhr in der wappengeschmückten Equipage der Herzogin, er speiste mit ihr, sie machte ihm phantastische Geschenke für sein Atelier, sie aßen mit einander Krachmandeln auf j'y pense, — er erschien in den Hoftheatern neben der schönen Frau in ihrer Loge — kurz, er führte das Leben eines nichtsthuerischen Dandy. Und alles nur weil ihm diese Zerstreuung hinweghalf über das quälende Bewußtsein, nicht schaffen zu können, und — weil man ihm die Intimität mit der hochgestellten Frau beneidete.

Sonderbarerweise machte die Art der Herzogin, sich zu kleiden, Wirkung auf ihn. Sie trug sich vollendet einfach, beherrschte aber den Pariser Chic mit der Souveränetät einer Modekönigin. Die Art, wie sie ihren Pompadour-Absatz aus verwirrenden Spitzen und Stickereien unter der Schleppe hervorsehen ließ, war bethörend, ihre Kunst sich zu parfümiren das raffinirteste ihrer Toilettengeheimnisse.

Sie neckte und quälte Fantyn mit ihren lachenden Thorheiten und Ungezogenheiten — aber ihre bestrickende Liebenswürdigkeit versöhnte ihn immer von Neuem. Sie gab sich stets anders, als er sie erwartete, und das erhielt ihn im Athem, das fand er anziehend.

Mit der harmlosesten Miene von der Welt, fast unmerklich reizte sie ihn auf gegen Jolanthe, indem sie ihm Frauen ihrer sanften Art in ironischer Verzerrung vorführte. „Professor,“ rief sie oft, die Hände an den Schläfen, „wie können Sie nur so viel Heiligkeit auf die Länge der Zeit ertragen! Toujours perdrix! Mir graut's! Lieber am Vesuv wohnen in Flammengefahr, als ewig die starre Pracht des Montblanc neben sich haben!“

Geärgert von der Komödie, die sie mit Jolanthe aufführte, warf Fantyn ihr dann wohl vor, daß sie seiner Frau den Hof mache. „Sie ist so sanft und gutmühig,“ pflegte sie sich hierauf zu entschuldigen, — eine Umschreibung von: sie ist so dumm und langweilig.

Jolanthe dumm und langweilig! Es war nur die Verwunderung über die Art, in der ihr Mann die geistige Leere seines Daseins ausgefüllt hatte, welche ihre Unterhaltungsgabe in Fesseln legte. Mit einer Frau von dem moralischen Leichtgewicht einer Lichtenbergh mochte Jolanthe nicht in die Schranken treten. Um dieses Zieles willen gab sie sich keinen Elan und stellte ihre geistigen Vorzüge nicht in Beleuchtung.

Die fesche Art der Herzogin nachzuahmen, dazu hätte sie sich nicht erniedrigt. Adrian zu gefallen hatte sie rudern und schießen gelernt, aber es fiel ihr nicht ein, ihre Perfektion darin zur Schau zu stellen. Sie hatte sogar den Plan, reiten zu lernen, aufgegeben, da Fantyn die Herzogin häufig auf ihren Spazierritten begleitete. Sie mochte sich auch nicht den Anschein geben, als überwache sie etwa seine Vergnügungen.

Allmählich aber wurde es selbst der Unbefangenheit der jungen Frau klar, daß all die verschwenderische Liebenswürdigkeit der hochstehenden Dame einzig Fantyn gelte.

Sie beobachtete Blicke — glühende Blicke aus den flammenden Augen der Herzogin, die nicht minder glühend von Seiten Adrians erwidert wurden.

Sie bemerkte, daß die Gesellschaft bemüht war, bei allen sozialen Gelegenheiten, wie Diners, Soupers, Routs das Paar nebeneinander zu schieben, daß man sich hütete, ein tête-à tête der Beiden zu stören, ja, sie zu isoliren strebte, und daß man das alles mit einem eigenthümlich duldsamen Lächeln that.

Eine Flamme der Empörung schlug auf in ihrem Herzen. Sie verstand plötzlich die Welt und erkannte, wie durch das Vorschubleisten des Einzelnen eine anfangs winzige Schuld zu Riesengröße aufgenährt werden kann. Sie erkannte, daß die Gesellschaft mit ihrer verhätschelnden Treibhauswärme den Eclat zu züchten bestrebt ist gleich einer schönen Giftpflanze. — Und mit einem Schmerzgefühl, das ihr Innerstes durchdrang, erkannte sie, daß für Fantyn jene schwüle Atmosphäre Lebensluft bedeutete!

Nun verstand sie das Freundeswort Erdtells. Sie wußte jetzt, wovor sie Adrian hüten gesollt: vor dem Verlieren der Persönlichkeit an die Nichtigkeiten des Daseins!

Der Augenblick, das Neue, Unbekannte, das waren seine Götter. Um ihnen zu opfern, gab er sich dem Verkehr mit der Herzogin hin, ohne sich darum zu bekümmern, daß dieser Verkehr die Médisance beschäftigte, und Jolanthe Anlaß zu gerechter Bekümmerniß gab. Ein ander Bild im Guckkasten des Lebens, ein neues — das war seine Losung!

Ihm hätte eine Frau gegenüberstehen müssen, welche ihren Egoismus an dem seinen gemessen und ihn durch Kälte, Gleichgiltigkeit und Kokettiren mit Anderen zu martern im Stande gewesen wäre.

Wie sollte Jolanthes schwache Hand ihn zurückreißen von dem Wege, auf welchem ein Vorwärtsschreiten verderblich werden mußte?

Sie entschloß sich, mindestens einen Versuch zu wagen. Um seiner Würde willen durfte es so nicht weiter gehen. Um ihrer Würde willen mußte sie ihm seine Liebe vor die Füße schleudern, diese Liebe, welche er bereit war, der ersten besten Koketten hinzuwerfen. Sie kannte nicht das weite Gewissen eines Mannes von Welt, dem es Kleinigkeit ist, eine Frau glühend zu lieben und zehn anderen aus Eitelkeit und Zerstreuungssucht zu huldigen. Sie kannte nicht die hundertfach schillernden Nuancen des Flirt.

* * *

Draußen in der Villa.

Der Tisch erschien noch anmuthiger hergerichtet als sonst — die Herzogin hatte sich für ein paar Tage angemeldet und war bereits mit dem Morgenzuge eingetroffen.

Durch die tiefniedergehenden Fenster des Speisesaals schaute das Grün herein und klopfte weich gegen die Scheiben.

(Fortsetzung folgt.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner